Aristokraten und Demokraten, Minister und Bürger müssen sagen, und sagen es wirklich: Es herrscht eine allgemeine Unordnung bei uns. Die Gesetze gelten nicht, Mord und Aufruhr erfüllt das Reich, und alles ist in Verwirrung.

Frankreich gleicht traun Israel zu der Zeit, als es keinen König hatte: jeder that, was ihm dünkte recht zu seyn.

Das Volk droht dem Chatelet und den Richtern, und spricht vom Laternenpfahl. Man ersucht das Volk, die Güte zu haben und — ruhig zu seyn. Vor dem Chatelet, vor dem Versammlungsorte der Nationalversammlung ꝛc. hat man Kanonen aufführen müssen. Und dennoch — jubelt man über Freiheit!

Das Volk henkt, die Bauern sengen, plündern und schlagen todt. Die Aebte reicher Klöster setzen ihren baaren Vorrath in Wechsel um, und gehen nach Italien. Man mishandelt die Priester, und in Troyes fuhr man deren 18, wie Kälber, auf den Markt, schlug, steinigte sie, und ließ dieselben — den Bürgereid schwören.

Unter den Soldaten gilt keine Subordination mehr. Man stürmt Buchläden, holt Schriften aus denselben, um — ein Volks-Auto da Fe zu geben, und seine Lust bei Flammen zu kühlen.

Man kündigte in Paris ein Journal unterm Titel: L'ami du Roi, des Français, de l'ordre, et surtout de la verité, an. Der Titel berechtigte einige zu glauben, das große Werk der französischen Wiedergeburt aus Wasser und Geist möchte in demselben ein wenig genauer beleuchtet werden, und da wurde beschlossen, alle Mittel zu gebrauchen, die nur die Gewalt darbieten würde und könnte, die wirkliche Existenz dieses Blats zu unterdrücken, und Verfasser und Distributoren mit exemplarischer Strafe zu verfolgen.

Und das sind Folgen der goldnen Preßfreiheit in Paris! — das sind Folgen der errungenen Freiheit!

Hier, Freiheitserringer und Freiheitsmörder in Einer Person!

Verachtet noch die Domitiane, und gebt die Nerone dem Abscheu der Völker preis!

* * *

Lassen Sie uns ein wenig nach unserm Held, nach unserm ehrenwerthen Graf von Mirabeau blicken!

Er darf in keiner Szene dieses tragikomischen Schauspiels fehlen. Es darf kein Intermezzo ohne ihn beginnen, kein Akt darf sich anheben

heben, den er nicht eröffnet, keiner darf sich schließen, den er nicht schließt.

Zwar spielt er nicht immer als Held der traurigen Farce; aber auch Konfidenten haben oft sehr geltende Rollen. Sollte aber seine Person nicht jetzt die Katastrophe auf verdiente Art schließen, so liegt's gewiß nicht an Zeit und Umständen.

Im Mai, 1790 war sein werthes Leben wirklich in Gefahr.

Damals wollte die Nationalversammlung den großen Gegenstand ihrer Berathschlagungen: ob der König oder die Nation das Kriegs- und Friedens-Recht haben solle, entscheiden. Das ganze Volk, alle Klassen von Einwohnern in Paris, Jung und Alt, Männer und Weiber machten die Sache zu ihrer eigenen Angelegenheit. Man fürchtete einen allgemeinen Aufruhr. — Allenthalben, in Klubs und Weinschenken, auf Märkten und Straßen, in Häusern und auf Spaziergängen, war die Unterhaltung blos auf diesen Punkt eingeschränkt. Drei Tage vorher versammelte sich das Volk vor den Thüren des Orts der Sessionen der Nationalversammlung, und am Tage der Entscheidung waren in den Thuillerien über 15000 Menschen beisammen.

Man verbreitete das Gerücht, (das thäten seine Feinde ihm zu Leide, denn so gut hat er

nie gedacht!) der Graf von Mirabeau habe ein Dekret vorgeschlagen, das der ausübenden Gewalt des Königs sehr günstig sey.

Mit einemmal gieng alle bisherige Achtung des Volks gegen ihre vielgeliebte Altmutter *) in Unwille und Haß gegen ihn über.

Man drohte mit der Laterne. — Hätt' er sich jetzt sehen lassen, er wär zerrissen worden, und wir wären jetzt, proh dolor! am Ende seiner Biographie. Aber das geschah nicht, und wir sind also genöthigt, in der Erzählung seiner Ebenteuer, Meinungen und Thaten fortzufahren.

Er wurde also, wie gesagt, nicht zerrissen. Aber tausend und aber tausend Zungen bemühten sich, ihn mit Beinamen und Ehrenworten zu überhäufen, die auch der aufrichtigste Biograph nicht einmal hat nachschreiben mögen.

So wütete das Volk gegen seinen Liebling! und doch war es sein Dekret, daß endlich **), einige wenige Abänderungen abgerechnet, durchgieng, und zum Konstitutions-Gesetz wurde.

Dem-

*) S. II. Heft. S. 39. die Anmerkung.

**) Am 22sten Mai, 1790.

Demungeachtet schrie nachher das Volk durch alle Straßen:

„Die Nation hat gewonnen! gewonnen troß dem infamen Mirabeau!"

So ist es in einer Demokratie beschaffen!

* * *

Graf Mirabeau war nun in dem allgemeinen Verdachte, daß er sich der Begünstigung königlicher Autorität nähere.

War dieser Verdacht gegründet, so hatte der Graf gewiß seine Ursachen, ohne von der guten Sache überzeugt zu seyn, dazu, und vielleicht meinte er, ein Uebertritt von seiner zu der andern Parthei lohne besser, als die Behauptung seines alten Postens.

Vielleicht merkte er, woher der Wind erwärmender wehte, und glaubte, seine Rolle auf andere Art spielen zu können, so wie sie ihm behagte und ersprieslich seyn möchte.

Die Leser werden sich erinnern, daß wir schon hier und da *) Winke gegeben haben, die den Aufschluß dieser Sache sehr erleichtern, sobald

*) S. I. Heft. S. 58. 59. 72. 73. 76. 77. 84. II. Heft. S. 29. 31. 35. 51. 76. 77. 88. 101. 103.

bald ein Mirabeau ins Spiel kömmt, dessen Grundsätze eine Schimäre sind, mit denen es, wie mit dem Vogel Phönix, geht, von dem man spricht, ohne ihn je gesehen, oder die Hoffnung zu haben, ihn endlich doch noch einmal zu sehen.

Wir wollen hier nur noch incidenter sagen, daß selbst (wie man in Paris wähnt) Fayette *) lau wird, und daß die Demokratie gewiß am längsten auf ihren Gnadenstoß geharrt hat. — In der Nationalversammlung herrscht bei der größten, denkbarsten Uneinigkeit nicht mehr die Animosität, wie sonst; die Unterschiedsbenennungen der Schwarzen und Tollen **) hört man kaum noch.

Indessen unterscheidet man wieder dreierlei Gattungen von Aristokraten. Die weißen, die schwarzen, und die Jskariotten.

Die schwarzen Aristokraten sind mit der Revolution unzufrieden, verhalten sich aber fein still und ruhig.

Die

*) Gegen ihn ist eine böse, mit Vorwürfen angefüllte Schrift unterm Titel: Vie privée, impartiale, politique, militaire, et domestique du Marquis de la Fayette, Général des Bluets; dédiée aux 60 Districts de Paris, erschienen, die man auf einigen Koffeehäusern verbrannte, auf andern vorlas, und die man jetzt allgemein list.

**) S. II. Heft. S. 65. 108. 109.

Die zweiten suchen öffentlich der demokratischen Parthei entgegen zu arbeiten. (Diese Arbeit hat aber nun ein wenig nachgelassen, und zwar sehr sichtbar, wie wir oben gesagt haben.

Die Iskariotten suchen im Trüben zu fischen, nehmen allenfalls den Schein der Demokratie an, machen sich dadurch Anhang, und verschaffen sich, so gut sie können, Vortheile.

Die Leser wissen nun zuverläßig, in welche Klasse Mirabeau gehört, in welcher er operirt, den wir jetzt in dieser Beschäftigung lassen, und ein wenig auf vorhergegangene Fakta und Willensäusserungen, ihn betreffend, zurückgehen wollen, indem wir bitten, hier ein wenig den Faden der Erzählung beim Ende des zweiten Hefts *) wieder anzuknüpfen.

* * *

So weit hatte ich geschrieben, als andere Arbeiten mich nicht an die Fortsetzung dieser Piece denken ließen, und eine geraume Zeit blieb das Manuscript liegen. Jetzt endigte der Tod des Grafen von Mirabeau, der so schnell, aber

*) Nemlich nach S. 110. Wo möglich, vorher noch gelesen das Büchlein; Ueber Gallizismen ꝛc. Erfurt, 1790.

aber nicht mit dem Rade*), wie einer seiner Biographen vorherbestimmte, erfolgte, die Pause. Zugleich aber macht der Todesfall unsers Helden auch eine Aenderung in unserm Plan, nach welchem wir seine Fata mitzutheilen gesonnen waren. Dabei dürfen jedoch die Leser nichts verlieren, welches sie selbst bemerken werden. — Ohne weitere Prämissen, zur Sache!

* * *

Im März, 1790 kam in der Nationalversammlung die Sache von der Freiheit der Negersklaven in den Kolonien zur Sprache, Mirabeau sprach für dieselbe. Er sprach stark und heftig für die Unglücklichen, aber er richtete nichts aus, denn die Kolonisten und Kommerzirenden waren in Verlegenheit, dadurch viele Vortheile zu verlieren, und hatten dem Herrn

*) Der Verf. des Précis de la vie, ou confession générale du Comte de Mirabeau. 1789. läßt den Grafen p. 35. von sich sagen: Et y ajoutant la subordination de témoins pour déposer contre lui, et prouver l'accaparement des bleds, j'ai bien merité d'être - - - - - ROUE'. — Ich habe schon etwas davon im 2. Heft dieser Anekdoten, S. 71. gesagt, wo die ganze Folge der Strafleiter (S. 67 — 71.) steht.

Herrn Barnave *) ihre Angelegenheit empfohlen, der heftig gegen den Grafen redete, seinen Plan auf eine feine Art mit der bedenklichen Lage des Finanzwesens und Seehandels verband, und dadurch seinen Gegner völlig zu Boden schlug. Graf Mirabeau wollte ihm widersprechen, aber ein allgemeiner Lärm ließ ihn nicht zum Worte kommen. Er wurde verlacht und beschimpft.

Ein öffentliches Gerücht sagte: die Engländer hätten dem Grafen 500,000 Livres versprochen, wenn er das Verbot des Sklavenhandels durchsetzen würde; wobei dann diese Nation viel Vortheil haben konnte.

Es kam hierauf eine Schrift zum Vorschein,

Verrätherei des Grafen von Mirabeau

betitelt, in welcher man ihn der Bestechung beschuldigt und ihm droht, ihm den Kopf abzuschlagen, den Mund mit Golde zu verstopfen, und den

*) Sein Gegner, wie schon aus dem II. Heft. S. 81. 82. den Lesern bekannt ist. Es ist nicht gut, wenn in einer Nationalversammlung persönliche Feindschaft Reden für und gegen das Gute oder Böse einer Sache bewirkt, wie die Laune des Gegners will, und so ist es, leider! noch immer in der französischen Nationalversammlung.

den Kopf auf einer Pike in der Stadt herumzutragen.

Der Graf wußte sich aber so zu betragen, und so klug aus der Affaire zu ziehen, daß es dazu nicht kam.

Das gieng nun alles wieder vorüber. — Indessen war Franklin gestorben, da trat (im Junius) Graf Mirabeau in der Nationalversammlung auf die Tribune, hielt eine kurze Lobrede auf den Verstorbenen, und trug auf ein Dekret an, „daß die Nationalversammlung drei Tage Trauer um Franklin anlegen solle."

Dieses Dekret gieng durch, und sein Antrag wurde genehmigt.

* * *

Nach Aufhebung des Adels und der adlichen Würde-Titel bekam bekanntlich Graf Mirabeau den Namen Riquetti, mit dem Beisatz, der ältere, um ihn von seinem Bruder, dem Vikomte *), zu unterscheiden.

Bei

*) S. II. Heft. S. 38. und S. 9. 10. — Daß dieser Händel mit der Nationalversammlung bekam, und dieselbe und Frankreich verließ, ist bekannt.

Bei der Feierlichkeit am 14. Julius in Paris zeichnete sich unser Graf unter seinem Anhange sehr aus, und dieses ausgezeichnete Wesen umgab der Glanz von dem Nimbus des — Patriotismus.

Als man im August von einem vorgeblichen Manifeste des Prinzen von Condé sprach, war unser Graf sehr voreilig, den Antrag zu thun, den niemand unterstützte, daß man diesen Herrn befragen solle: ob er sich zu diesem Manifeste bekenne? und sey dies der Fall, ihn zu arretiren, und zur Konfiskation seiner Güter zu schreiten.

Die Durchsetzung dieses gehäßigen Anschlags gelang ihm nicht.

Nun zog sich eine schwarze Wolke über seinem Haupte zusammen. Es wurden nemlich im August verschiedene Untersuchungen über die verkleideten Mitschuldigen angestellt, die bei den Blutszenen der Versailler-Empörung gehaust hatten, es wurden einige Demoisellen und Nichtdemoisellen festgenommen, und ihre Aussagen ließen, nebst der Lage der Sache, einen Arrest unsers Grafen und einiger seiner Freunde befürchten, die bekanntlich bei jener Rebellion konkurrirten.

Doch auch dieser Sturm gieng endlich wieder vorüber.

Der

* * *

Der Journalist Marat ließ in sein Journal: l'ami du peuple, folgende Stelle einfließen:

„Wenn die Minister und die Schwarzen *) es dahin bringen, daß des Herrn Mirabeau Antrag: die Armee zu verabschieden, durchgeht, so errichtet, ihr Bürger! acht hundert Galgen in den Thuillerien, und hänget daran alle Verräther des Vaterlandes, und zuerst den infamen Riquetti, den ältern."

Der Graf schien sich nicht darüber zu entrüsten, und erklärte in der Nationalversammlung, man müsse solche elende Schmierer mit Verachtung strafen.

Hierauf beklagte er sich über die bei den Regimentern herrschende Insubordination, und schlug vor, ehe man deshalb zu Mitteln und Dekreten schritte, möchte man erst eine Adresse an die Armee senden, um sie auf die Veränderung vorzubereiten, die hier vorgehen müsse.

Nach einigen Einschränkungen von Lameth gieng des Grafen Antrag mit der Abänderung durch: daß statt der Adresse ein Schreiben an die Armee abgeschickt werden solle.

Einige

*) S. S. 108. II. Heft.

Einige Zeit darauf sprach der Graf mit viel Beifall in der Nationalversammlung über die Familien-Pakte, und bewies, daß der Grund der Behauptung: Frankreich bedürfe derselben nicht, sey sich selbst genug, und habe keine Bundesgenossen nöthig, auf bloßen Chimären beruhe. Umsonst sprach Mauri gegen ihn, der Graf hatte den Beifall der Versammlung, und das Dekret gieng durch.

* * *

Zu Bourgoin in Dauphine' hatte man auf seiner Reise nach Savoien einen gewissen Mr. de Riolle angehalten, in dessen Brieftasche man verschiedene verdächtige Briefe, Aufsätze, eine Schilderung der Mitglieder der Nationalversammlung ꝛc. fand. Unter andern war dabei auch ein Brief, den, wie Riolle sagte, unser Graf geschrieben haben sollte, dessen Handschrift es aber nicht war. Als nun diese Sache am 11. September bei der Nationalversammlung zur Sprache kam, las Herr Rousselet das Verzeichniß der Papiere des Mr. de Riolle ab, und setzte dann hinzu:

„Um der angeblichen Korrespondenz dieses „Mitglieds der Nationalversammlung (Graf „Mirabeau) nicht mehr Glaubwürdigkeit bei„zumessen, als sie wirklich verdient, so muß

„ich den Inhalt eines bei Mr. de Riolle an „einem geheimen Orte gefundenen Papieres „lesen, da heist es:

„Mirabeau der ältere ist ein Bösewicht, der „sich an alle Partheien verkauft."

„Ich bitte, mein Herr Referent," unterbrach ihn Graf Mirabeau; „sagen Sie, schmeicheln Sie mir nicht? Sie hatten die Gefälligkeit, mir die Papiere vorher zu kommunizieren, und ich glaube gelesen zu haben:

Mirabeau der ältere ist ein ehrloser Bösewicht;

Sie müssen das Bild so zeigen, wie es der partheiische Maler gezeichnet, der getreue Agent aufgestellt hat."

Ich hoffe, man fühlt, was in dieser Bemerkung liegt!

„Ich lese, sagte Herr Rousselet, wie es hier steht."

War die Szene abgeredet oder nicht? — Sie kannten sich ja!

Hierauf fuhr Rousselet fort, die folgende Karakteristik des Grafen weiter abzulesen.

„— Er hat wenig Logik im Kopfe, und seine Kenntnisse sind nicht von der Gattung der gründlichen; aber meisterhaft versteht er die Kunst, ganz gewöhnliche Menschen, das sind die Mitglieder der Nationalversammlung, zu beherrschen ꝛc."

Es wurde eine Bestrafung für Mr. Riolle dekretirt, und da bestieg Graf Mirabeau den Rednerstuhl. Alles war Ohr, und er sprach:

„Ich bin nicht auf die Tribune gestiegen, mich über das gehörte Geschwätz zu erklären, sondern Ihnen den Grad meiner Bekanntschaft mit Mr. de Riolle anzugeben. Ich sah ihn, wie einige Hunderte von uns, zu Versailles und zu Paris, bald hier, bald dort; ich kannte ihn als einen Mann, der alle diejenigen, die sich mit öffentlichen Angelegenheiten befassen, mehr oder weniger bemerkend untersuchte, in besonderer Bekanntschaft aber stand ich nie mit ihm. Er ist einer von den Menschen, wie es deren welche gab, als man sich die Zeit mit Hofnarren vertrieb. Bald ist er Aristokrat, bald Demokrat; heute rast er auf diese, morgen auf eine andere Manier. Können Sie glauben, daß man unter diesen Umständen großes Zutrauen zu ihm haben konnte? — Er sagt, er habe Aufsätze an mich gerichtet; das kann ich weder bejahen, noch verneinen. Ich erhalte täglich wohl hundert Briefe, und habe bereits schon einige tausend Aufsätze bekommen; einige davon habe ich gelesen, andere nicht, und werde sie vermuthlich auch nicht lesen. Da ist es nun sehr möglich, daß sich unter diesen Aufsätzen auch welche vom Herrn de Riolle befinden. Das weiß ich aber, daß ich nichts von ihm er-

halten habe, daß er mir auf meine Aufforderung geschickt hat. — Schon seit geraumer Zeit haben mein erlittenes Unrecht, meine Dienste, meine Unglücksfälle und glücklichen Erfolge an das Tribunal der Freiheit appellirt. Seit dem Kerker zu Vincennes *) und den verschiedenen Schlössern im Reiche **), wo ich mir meine Wohnung nicht gewählt hatte, wird man schwerlich eine Schrift von mir auftreiben können, aus der nicht meine Liebe zur Freiheit sichtbar würde."

In meiner Familie habe ich vier und funfzig Lettres de Cachet gesehen; ja, meine Herren, 54, und davon waren 17 für mich. Gewährte die Liebe zur Freiheit mir viel Vergnügen, so machte sie mir aber auch viel Verdruß und mancherlei Pein. Wie es aber nun sey, so ist meine Lage sehr sonderbar. Der Ausschuß hat mir Hoffnung gemacht, in künftiger Woche Bericht von einer Sache zu erstatten, in welcher ich die Rolle eines wütenden Verschwornen spiele; jetzt klagt man mich wieder als einen

*) S. I. Heft. S. 24. II. Heft. S. 15.

**) Z. B. Chateau d'If. Chateaux de Joux, Pontarlier, ꝛc. S. I. Heft. S. 24. S. 53 — 57. II. Heft. S. 2. S. 15. Von der Stärke seiner Beredtsamkeit s. I. Heft. S. 26. 27. eine Karakteristik.

einen Verschwornen einer Gegenrevolution an. Erlauben Sie mir, daß ich eine Theilung verlange. Verschwörung gegen Verschwörung, Verfahren gegen Verfahren, ja, muß es seyn, Todesstrafe gegen Todesstrafe; erlauben Sie mir wenigstens, ein Märtirer der Revolution zu werden."

Er verließ die Bühne, und ein starkes Applaudissement belohnte den künstlichen Schauspieler für — seine Müh.

* * *

In seiner Sache, welcher der Graf in dieser Rede beiläufig erwähnt, entschied endlich die Nationalversammlung nach einem Bericht von einem ihrer Mitglieder: „daß gegen den Dük d'Orleans und Mirabeau keine Beschuldigung statt finde."

Viele Mitglieder waren nicht dieser Meinung, aber die Mehrheit der Stimmen der bekannten starken Parthei entschied.

Man fand die Art des Verfahrens sonderbar, man fand es unschicklich, daß die Sache der Herren von einer eigenen Committé einer Assemblée, deren Mitglieder sie selbst sind, untersucht und berichtet, und daß gegen die andern dem Tribunale seine Gewalt gelassen wurde, man schrieb und druckte es öffentlich in Pa-

 ris,

ris, daß der Referent Chabraud vieles falsch berichtet habe, daß er nicht richtig, nicht getreu referirte; — demungeachtet erfolgte die Unschuldserklärung.

Genug, Mirabeau war aus der Schlinge, und nun mochten die Herrn schreiben und sagen, was sie wollten. La chose est faite! *)

Bald darauf, als in der Nationalversammlung einer den Vorschlag that, daß auf den Schiffen die weiße Flagge mit einer Flagge von der Nationalfarbe vertauscht werden solle, und viele über diese Farbe loszogen, übernahm Graf Mirabeau die Vertheidigung derselben, und zwar, wie gewöhnlich, mit sehr viel rednerischer Kraft. Dazu setzte er noch:

„Ich schlage vor, daß auf allen Schiffen zu Ende des Morgen- und Abendgebets statt des Ausrufs der Matrosen: Es lebe der König! dieser: Es lebe das Gesetz, die Nation und der König! denselben anbefohlen werden sollte.“

Die Rede that mit samt dem Schlusse sehr viel Wirkung, und der sonst friedliche Guillermy stürzte sich mitten in die Versammlung mit den Worten:

„Mirabeau ist ein Bösewicht, ein Meuchel-„mörder!“

Darüber

*) S. I. Heft. S. 51.

Darüber wär Guillermy beinahe in Verhaft genommen worden.

Inzwischen gieng wenig Zeit darauf des Grafen Antrag durch, und seine Wünsche wurden dekretirt für die Marine.

* * *

Am 17. November war unserm Grafen eine Ehrenbezeugung von seinen Freunden zugedacht, die ihn an alte, ehemalige, bekannte *) theatralische Auftritte zu Aix und Marseille erinnern mußte, und diese war: Am besagten Tage wurde auf dem National-Theater **) zu Paris, nicht ohne Absicht, das Trauerspiel Brutus aufgeführt. Dabei giengs nun sehr laut zu, weil viele Traits des Stücks entschiedene Beziehung auf die jetzige Situation Frankreichs haben ***). Die

*) S. I. Heft. S. 79. 85. 86.

**) Das Theater der Franzosen ist bekanntlich ein wahres National-Theater!

***) Die Ermordung Cäsars machte keinen kleinen Eindruck auf die Nation, und bei allen Versen, die Ausdrücke von republikanischer Freiheit, Königshaß rc. enthielten, lies man applaudiren. Wenn Cassius nach Cäsars Ermordung vor dem Volke erscheint und sagt:

Vive la liberté! ma main brise vos fers!

war der Lärm unbändig. Es wurde da capo! geru-

Die Opposition blieb zu Ende gleich stark. — Vor der Vorstellung wurde man den Graf Mirabeau in einer kleinen Loge des vierten Ranges gewahr *). Sogleich ertönte das Haus von lautem Beifall, und dann drang man darauf, der Graf sollte in den ersten Rang kommen. Das that er, und neuer Beifall bezeichnete den Schritt, den er that, und den er lange vorher schon hatte thun wollen. Darauf hatte er gerechnet, und er hatte sich nicht verrechnet.

Umsonst waren die Verse:

O buste révéré d'un heros, d'un grand homme,
Transporté dans Paris, tu n'as point quitté
Rome.

auf die Büste des Brutus nicht gemacht worden! —

Der

gerufen, der Schauspieler wiederholte den Vers, und das Applaudissement begann abermals, eben so stark, wie vorher. — Daß das Stück nicht ohne Absicht auf das Theater gebracht wurde, ist leicht einzusehen.

*) Ein berühmter Philosoph sagte: „aus dem zerrissenen Mantel des Diogenes blickt mehr Hochmuth hervor, als aus meinem ganzen Mantel.“ — Der Graf kannte sein Terrain, kannte seine Leute.

* * *

Der theatralische Coup hatte die berechnete Wirkungsfähigkeit völlig erreicht, und es fiel nun nicht schwer, einen zweiten auffallendern Schritt mit eben so gutem Effekt zu thun. Der Graf verlangte auf einen Monat Urlaub von der Nationalversammlung, der ihm auch bewilligt wurde.

Abends begab er sich in seinen Klub der Jakobiner, wo er als Präsident thronte, und zeigte seinen Entschluß und die Ursachen seiner Reise an.

„Ich habe nun, sagte er, achtzehn lange Monate mit dem sichtbarsten, aufrichtigsten Eifer für die Revolution gearbeitet, ich glaube, daß ich nun ohne Vorwürfe auch eine kurze Zeit meinen Privatangelegenheiten widmen darf. Ich weiß, daß meine Feinde mich bei meinen Kommittenten verleumden, und wie die Sache jetzt steht, befinde ich mich zwischen einem anklagenden Departement und einem angeklagten Präsidenten (Mr. d'Andre') im Gedränge. Es wird also gut und besser seyn, wenn ich reise."

Was nun geschah, hatte der Graf schon vorher gemuthmaßt, es war darauf gerechnet. Man bat ihn, er möchte die öffentlichen Angelegenheiten nicht zu einer Zeit verlassen, wo sie vorzüglich eines Vertheidigers bedürften.

Bescheiden lehnte der bescheidene Graf diese Bitte von sich ab, weil er wohl sah, daß man nun noch weiter gehen würde, und auch da sah er richtig.

Man schickte Deputirte an ihn ab, die ihm die Bitte so nachdrücklich an das Herz legten, daß er gerührt wurde, und seine Antwort der Gesellschaft selbst zu überbringen versprach.

Diese Antwort fiel, wie man voraussehen konnte, natürlich dahin aus, „daß er nicht gehen, daß er bei ihnen bleiben, und seine Privatgeschäfte den öffentlichen Angelegenheiten, dem allgemeinen Besten mit tausend Freuden aufopfern werde."

Damals schon hatte die Parthei des Dük d'Orleans *), an deren Spitze Mirabeau und La-

*) Dem, wie die Pariser sich witzig ausdrücken, die Nationalversammlung sein Hemde weiß gewaschen hatte, (nehmlich, da sie ihn nebst Mirabeau von dem Antheil an den Scenen in Versailles im Oktober 1789. frei sprach) der bei Hofe wenig Aufmerksamkeit und keine bleibende Stätte mehr fand, sondern sich den soidisans Freunden der Freiheit in die Arme warf. — Zu Paris erschien eine Schrift mit dem Titel: Les Miracles de la revolution, geziert mit einem Kupfer, auf welchem Philipp Kapet, (der Name des Duk d'Orleans seit der Namenänderung in Frankreich,) sich präsentirt, der sich auf die Herrn Mirabeau und

Lameth *) stehen, angefangen, sich nach und nach zu entschleiern. Sie behauptete in öffentlichen Blättern, ein König sey in jedem Staate nur ein öffentlicher Diener und Beamter, den man absetzen könne, wenn er sein Amt nicht gehörig verwalte, oder unfähig sey, es zu verwalten. Er stehe auf seinem Posten, wie eine Schildwacht, die das Volk ablösen könne, wenn sie es für gut befände **).

Das ganze Projekt, das Puppenspiel mit großen Kindern, war ein von dem Grafen ausgefertigtes Scenarium, bei dessen Ausführung er

und Chabraud stützt. Am Ende hängt ein Szepter an einem Strick; der Duk will es nehmen, ergreift aber nur den Strick. Dabei steht: „La balle va au joueur.“

*) S. II. Heft. S. 130. das Urtheil der Schrift: Adresse aux Provinces, ou Examen des Operations de l'Assemblée nationale. 1790. Im Almanac des Députés à l'Assemblée nationale heißt es p. 153: „Alexandre de Lameth, député très distingué de l'ordre de la noblesse, M. de Lameth a su encore se distinguer parmi les membres des trois ordres réunis. A un patriotisme franc et sans nuage il joint le mérite de discuter, avec clarté et sans détours insidieux, les grands intérêts d'une grande nation.“

**) Und die Herrn sollen nicht bei den Jüngern des heiligen Inigo in die Schule gegangen seyn?

er auf die gute Gabe des Extemporirens seiner Schauspieler sich verlies. Daß er selbst darinne Meister war, ist bekannt.

* * *

Fragment einer Rede, welche Graf Mirabeau im Januar 1791. in der Nationalversammlung hielt.

— „Die Kunstgriffe, welche die Diener der Religion anwendeten, die sich nicht eher um die Religion bekümmerten, als bis man ihnen nicht mehr die Mittel lassen wollte, sie durch ihren stolzen Reichthum zum Aergernisse zu machen und ihren Werth herabzusetzen, sind bewiesen, sind offenbar. Ich könnte geltende Beweise anführen, aber es ist besser, wir suchen die öffentlichen Angelegenheiten zu retten, die jene zu vernichten suchen. Man sieht es nur allzudeutlich, ihre Absicht, ihre Hoffnung ist, die Religion ohne Gottesdienst, das Volk ohne Religion zu lassen."

„Ach! *) meine Herrn, wer von Ihnen wird nicht wissen, nicht empfinden, wie nothwendig diese

*) S. I. Heft. S. 57. 59. 75. II. Heft. S. 71.

diese heilige Religion dem Volke ist? nicht, um dasselbe, wie heuchlerische Tirannen sagen, zu fesseln, sondern zu trösten, bei seinen Arbeiten aufzurichten, in seinen müßigen Stunden zu bezaubern, die nur deswegen Festtage sind, weil es den Feierlichkeiten des Gottesdienstes beiwohnt. Wer von Ihnen wird nicht empfinden, wie verlassen unsere Felder seyn würden, wenn der im Todeskampfe liegende Landmann seinen Pfarrer nicht mehr hätte, mit ihm von Gott zu reden? — Lassen Sie uns eilen, neue Diener des Altars zu setzen, weil die, die ihm dienten, ihn zu verlassen drohen, und um den Preis handeln, den man ihnen für Gottes Wort bezahlen soll.“ —

Das bekannte Dekret, welches er hierauf vorschlug, gieng durch, wurde angenommen.

* * *

Am 14. Januar wurde unser Graf zum Kommandanten des Bataillons de Grange Bataillere ernannt; er nahm diese Ehre an, und führte den Tag darauf die Truppen in der Nationaluniform, zwei Epauletten auf derselben, auf.

Welche allmächtige Veränderung! — Doch es existirte ja schon ein Verbot der Zweikämpfe,

und

und der Graf konnte über das point d'honneur nicht leicht *) in Verlegenheit kommen.

Nun gab der Graf bald darauf seinen Kommandantenschmauß den 600 Bürgern, die sein Bataillon ausmachten. Dieser Tag war ein Fest, an welchem der sogenannte Patriotismus präsidirte. Abends war Feuerwerk, Ball und Illumination. Bei Tafel wurden folgende Gesundheiten getrunken:

1) Die Gesundheit der Nationalversammlung. — Man segnete sie und sang dazu.

2) Die Gesundheit des Königs.

3) Die Gesundheit einiger Mitglieder der Nationalversammlung. — Schade, daß wir ihre Namen nicht erfahren haben!

4) General Gouvrion brachte diese Gesundheit aus:

„Es lebe die Freiheit! und ihr Erstgeborner, Mirabeau!"

5) Dagegen bedankte sich der Graf gleichsam mit der Gesundheit:

„Es lebe unsere gemeinschaftliche Mutter: Freiheit! und ihr bravster Vertheidiger Gouvrion!"

6) Die

*) S. II. Heft. S. 88. Anmerk. Von seiner Herzhaftigkeit s. I. Heft. S. 17. Ferner s. II. Heft. S. 80. 81.

6) Die Gesundheiten der vornehmsten Patrioten, deren Eifer und Thätigkeit man anerkannte, z. B. der Herrn Barnave *), Lameth **), Camus, Gregoire, Bischoff von Autun, u. s. w. ***)

7) Brachte

*) S. II. Heft. S. 81. 82.

**) S. II. Heft. S. 130. Ein Paar Seiten vorher sprachen wir in diesem Heft auch von Alexander Lameth. Von Charles Lameth heißt es im Almanac des Députés etc. p. 22. „Il s'est fait remarquer dans l'assemblée par son zèle pour la chose publique.“

***) Von dem Bischoff von Autun sagt der Alman. des Dép. p. 23. „prêtre citoyen, gentilhomme populaire, docteur philosophe, aucun vice ne souille son ame, aucun préjugé ne dégrade sa raison. Ce digne prélat unit aux lumieres d'un esprit étendu le zèle du patriotisme. — Von Gregoire, Deputirter von Nancy, heißt es: (p. 125. 126.) — „est parmi les curés ce que M. l'Evêque d'Autun est parmi les prelats. Rien n'égale son zele et son patriotisme, si ce n'eit ses lumieres! rien n'est au dessus de l'énergie de son style, si ce n'est celle de son ame.“ — Camus, Deputirter der Stadt Paris, ist ebendas. S. 147. also karakterisirt: „M. Camus, avocat, s'est efforcé de briller à l'assemblée et il a en partie réussi.“

7) Brachte der Graf feierlich die Gesundheit des Herrn Fayette *) aus, mit den Worten: „den seine Verbindung mit dem ersten Helden der Amerikaner, Washington, berühmt macht!"

— Gegen Abend verließ der Graf die Gesellschaft, und Bürger und Damen kamen zum Ball.

In der That, die Szene muß viel Effekt gethan haben! —

Und endlich wurde der Graf zu Ende des Januars wirklich zum Präsidenten der Nationalversammlung gewählt.

Jetzt war er am Ziel der Wünsche, und — nun begann ein neuer Akt!

In

*) Von Fayette sagt der Alman. des Dep. p. 169. 170. „Il est de la destinée de ce jeune héros de faire celle de deux mondes. Iusqu'ici les plus grands capitaines n'ont employé leurs talens militaires qu'a asservir des peuples libres; (die Franzosen auch?) le digne compagnon de Washington n'a pris, jusqu'à ce jour, les armes que pour conquerir la liberté ou pour la defendre. Observons que les armes de l'éloquence ne lui sont pas non plus étrangeres; on se souvient sans doute qu'il a présenté a l'assemblée une déclaration des droits de l'homme et du citoyen."

* * *

In dieser neuen Funktion sties der Graf durch eine Rede, in welcher er sagte:

„Der König und die Nationalversammlung wären Repräsentanten,“

die wütenden Demokraten sehr vor die Köpfe, und man schrie überall:

„Seht! seht! Mirabeau ist ein Aristokrat, jetzt fällt ihm die Maske ab.“

Andere zuckten die Achseln und sagten:

„Ach! ihr lieben Leute! wie könnt ihr euch wundern? wißt ihr denn nicht, daß er für Geld, und nach Erforderniß der Umstände, alles ist?“

Dazu kam, daß er dem Gesetz gegen die Emigrationen widersprach:

„Wollen wir, sagte er, ein solches Gesetz blos provisorisch machen, so müßte man alle Beschuldigungen aus der Geschichte vertilgen können, die Ludwig XIV. deswegen gemacht wurden, daß er die auswandernden Protestanten beraubte.“

Damit war man auch sehr misvergnügt, und das gab der Jakobiner-Klub sogar dem Grafen öffentlich zu verstehen.

Aber der Zorn gegen den Grafen legte sich bald wieder, und er hatte vielleicht Gelegenheit gefunden, die Spiegelfechterei zu expliziren, bis

er seinen Präsidenten-Stuhl an Montesquiou *) überlies.

Im Grunde hatte der Graf Recht; wer einmal in der Welt eine zweideutige Rolle spielen will, muß sie recht spielen, bis zur höchsten Täuschung spielen können, oder es bleiben lassen, und man weiß schon, daß in solchen Fällen der Graf der Mann war, der nichts halb zu thun pflegte. — Auf die höchste Geschicklichkeit in dergleichen Sachen konnte er gern sein Ehrenwort geben **), ob man es gleich oft nicht haben wollte.

Was der Graf aber eigentlich damit beabsichtigt hat, und wie er die Sache nahm, — das wird nun um so mehr ein Geheimniß bleiben, da der Tod ihn an der Ausführung des Plans hinderte, der so manchem schon sein Ziel steckte, ehe man es vermuthete.

Viel-

*) Deputirter von Paris, von dem es in dem Alman. des Dep. p. 142. 143. heißt: „L'abbé Montesquiou, agent-général du clergé. Il étoit naturel qu'il defendit ses intérêts et s'en déclarât l'avocat."

**) Der Verf. der Confession generale du Comte de Mirabeau wirft ihm die harten Worte in die Feder: (p. 35.) „l'affirme, non, sur mon honneur qui n'a jamais existé etc." Der Verf. des Portrait de Mirabeau sagt an mehr als einem Orte das nemliche.

Vielleicht starb Mirabeau eben noch zu rechter Zeit, um so zu sterben, wie er starb, um so begraben zu werden, wie er begraben wurde.

Umsonst hatte man Argwohn, der Graf sey vergiftet worden, davon fand sich bey der Sektion seines Körpers nicht die geringste Spur, man fand vielmehr, daß ein innerlicher Brand Schuld an seinem Tode war.

Während seiner Krankheit war man so sehr besorgt, etwas von seiner Besserung zu erfahren, daß täglich Bulletins von seinem Befinden gedruckt werden mußten.

Er starb am 2ten April d. J. 42 Jahr alt*), und tiefe Trauer befiel die Freiheitsfreunde der bonne ville de Paris.

Nicht des Königs, nicht der Nationalversammlung Befehl schloß die Schaubühnen, aber der Befehl des Volks.

Im Palais Royal fand man einen Zettel angeschlagen, darauf stund:

„Heute werden keine Schauspiele gegeben, Riquetti der ältere, Frankreichs Befreier, ist gestorben.“

Die bereits angeschlagenen Komödienzettel wurden sogleich wieder abgerissen.

*) Geboren 1749. S. I. Heft. S. 33.

Er war, heißt es, bis auf den letzten Augenblick seines Lebens seines Verstandes und der Sprache mächtig. Seine letzten Worte werden auf verschiedene Art angegeben. Einige schreiben, er habe gesagt:

„Vaterland, leb wohl! dein Sohn stirbt!“ Andere sagen, er habe bei einem heftigen Anfall seinen Kammerdiener ersucht, seinen Kopf etwas in die Höhe zu heben, und habe dabei gesagt:

„Hebe ihn auf, seines Gleichen hebst du nie
„wieder auf. — Man hielt mich für einen
„Poltron; ich glaube, Poltronnerie ist Furcht
„für dem Tode; ich erwarte ihn, ich sehe ihm
„ohne Furcht entgegen!“

Mr. Kabanis, sein Arzt, drückte den Sterbenden an seine Brust, und rufte ihm tiefgerührt ein „Adieu, mon ami!“ zu.

In der Nationalversammlung las eben der Bischoff von Autun des Grafen Auffatz von der Thronfolge ab, als die Nachricht seines Todes einlief. Dies machte eine lange Pause; und nun hielt einer um den andern eine kurze Rede auf den Verstorbenen, eine Blume auf sein Grab zu streuen.

Der Schmerz der Versammlung über diesen Todesfall wurde in das Protokoll eingetragen, und alle wollten seinem Sarge folgen.

Als der Graf während seiner Krankheit hörte, daß das Volk haufenweise sich zu seiner Thür dränge, sagte er:

„Süsse war es mir, für das Volk zu leben,
„rühmlich wird mir es seyn, unter demsel-
„ben zu sterben."

Einer seiner heftigsten Gegner meldete in einem öffentlichen Blatte seinen Tod auf diese Art:

„Mirabeau ist gestern Morgen am empfan-
„genen Gifte gestorben. Dieser außerordent-
„liche Mann hat Frankreich zu Grunde gerich-
„tet, aber er war auch der Einzige, der es wie-
„der hätte retten können. Sein Tod ist ein Un-
„glück. Die Franzosen werden ihn beweinen,
„und nicht rächen, oder seine Mörder bestrafen.
„Der Duk d'Orleans *) und der Jakobiner-

 „Klub

*) Hier ist der Ort, das Urtheil des Verfassers des Alman. des Deput. (p. 74.) von dem Duk mitzutheilen. Es ist dieses: „Ce prince auguste, à qui peutêtre le royaume doit la révolution présente, et le peuple sa liberté, est aujourd'hui l'objet de la reconnoissance publique, et sera à jamais celui de la vénération des générations futures. etc." — Man sieht hieraus, von welcher Parthei der Verf.

„Klub werden triumphiren. Die Gebrüder Lameth „besuchten ihn nicht während seiner Krankheit. „Sein Kammerdiener Coms, der mit dem Jako- „biner-Klub in Verbindung steht, schnitt sich „den Hals ab, als er sah, daß sein Herr ster- „ben wollte, und daß großer Verdacht entstand. „Das Volk ist in Bestürzung. Die Köpfe er- „hitzen sich. Dieser Augenblick wird eine Epoche „der Revolution seyn.“

Was sein Leichenbegängniß anbetrift, so heißt es: es geschah unter einem unglaublichen Zulaufe, nicht allein Fenster und Thüren, son- dern auch die Dächer der Häuser waren mit Menschen besetzt.

Den Zug des Leichenkondukts eröfneten ein Piket Kavallerie und Detaschementer der Na- tionalgarden. Der Zug gieng zwischen zwei Reihen von 12000 Soldaten und Nationalgar- disten. Es folgten 4000 Bürger, schwarz ge- kleidet, dann Greise und Invaliden, die ihre Glieder für das Vaterland aufgeopfert hat- ten *) Darauf kamen die hundert Schweizer, welche

Verf. ist. Was ein anderer von ihm sagt, steht II. Heft. S. 130.

*) Ich gestehe, daß mir diese französische Sim- bolik zu rund ist, und in Bezug auf Mira- beau kann ich mir dabei auch nichts denken. Was hat Mirabeau für das Vaterland ver-

welche die Grenadiers im Arm *) führten, das Bataillon des Distrikts, der Friedensrichter, die Kommité, der Sekretär, die Geistlichkeit, und endlich der Sarg, getragen von 12 Sergeanten der Nationalgarde, dessen Leichentuch 6 Kommandanten des Bataillons trugen. Das Gefäs, in welchem das Herz lag, war mit einer Bürgerkrone **) geziert. Nach den Verwandten ***) kam die Nationalversammlung ohne Unterschied des Ranges †), das Departement

verloren? — Etwas wohl, zu Berlin, das kann ihm aber nicht zur Ehre gereichen, und übrigens war er, ausgenommen im Schreiben und Reden immer sehr moderat, wenn's galt für das Vaterland.

*) Eine Manier der „maréchaussée formidable.“ S. La France libre, p. 71.) die ganz französisch ist, und sagt:

Soyons toujours aimables,
Et gardons l'esprit François.

S. Le Réveil d'Epiménide à Paris. 1789. p. 52.

**) Vermuthlich eben die, von welcher im I. Heft. S. 11 die Rede war.

***) Diese hätte man nennen sollen. War sein unglückliches Weib, waren seine bedauernswerthen Kinder dabei? — S. I. Heft. S. 39. 40. 41. II. Heft. S. 67.

†) Was sagt das? verdiente das eine Bemerkung, was jetzt in Paris gar nicht mehr auffallen

der Munizipalität, die Richter der Gerichtsstühle, die Gesellschaft der Freunde der Konstitution, die Minister des Königs, Bürger und Fremde, der Siegelbewahrer, den man hier zum erstenmal in seinem langen schwarzen Staatskleide in dem Zuge sah. — Der Sarg wurde im Chor der Kirche zu St. Eustach abgesetzt. Ausserhalb der Kirche gaben grobes Geschütz und die Gardisten innerhalb derselben aus ihrem Gewehr Salven. Von hier gieng der Zug nach der alten Genevievekirche, wo man den Leichnam beisetzte, bis die neue Kirche fertig ist, welche dann Voltair und Mirabeau einweihen werden.

In Paris ist eine Straße nach dem Namen des Grafen genennt worden.

Sein Sekretär, der sich bei seinem Tode einige Stiche beibrachte, soll sein natürlicher Sohn seyn.

Aus

fallen sollte, da man so viele entschiedene Schritte zum Behuf einer Standesgleichheit gethan hat? — Ich bin wirklich überzeugt, daß dort nicht alles so ist, wie man es sich hier denkt, denken soll, und denken mag. Was daraus folgt, ist klar.

* * *

Aus einem Briefe.

Paris am 13. Aprl. 1791.

— — Der Tod des Grafen Mirabeau ist jezt die Spieltonne des Pariser Publikums. Das Interesse für diesen Mann ist allgemein. Vornehmere und geringere Zirkel widmen ihm ihre Unterhaltung, und ich zweifle gar nicht, daß eine Dame mit Hülfe eines Abbés oder Kapitains von der Nationalgarde schon über einer Modetracht à la Mirabeau brütet. Oeffentliche Nachrichten werden Ihnen die Feierlichkeiten bei der Leiche dieses Mannes umständlich genug erzählt haben; ich habe der Prozession selbst beigewohnt, nicht eben aus besonderer Achtung für den Verstorbenen, sondern — die Aeußerungen der Pariser-Traurigkeit zu sehen. Die Poissarden weinten, wie gutbezahlte Schauspielerinnen, recht natürlich, und das Volk klagte in artikulirten Tönen. „Herr! — sagte ein Mann zu mir, der, wenn meine physiognomischen Kenntnisse mich nicht irre führten, zuverläßig ein politischer Schuhmacher war, — das war ein großer Mann! — Ach! ich fürchte, sie tragen mit ihm unsere schwer errungene Frei-

heit zu Grabe." — Ich zuckte mit den Achseln, er verstund mich nicht, und sagte: „Ach! mein Herr, wir dürfen reden, wir können das laut sagen: Er war die Stütze der Freiheit." — Das Gedränge brachte uns aus einander.

Daß in den verschiedenen Zirkeln nicht auf einerlei Art von Mirabeau gesprochen wird, können Sie denken. Eine Parthei wüthet gegen sein Andenken, indessen die andere dasselbe segnet. Beide Theile gehen zu weit, auch hier ist es am sichersten, die Mittelstraße zu halten. Bleibt sein Herz aus dem Spiele, so war er ein vortreflicher Mann, kömmt dieses aber in Anschlag, so muß man gestehen, er war ein böser Mann.

Was die meisten Menschenherzen zu ihm hinriß, besonders diejenigen, die einseitig urtheilen, war seine ungemeine Beredsamkeit. Von ihm konnte man wohl mit Recht sagen: die Göttin Suada saß auf seinen Lippen. Er sprach mit Feuer, Würde, Anstand, und wußte zu deklamiren, trotz einem Schauspieler. Ich überwand mich, gegen baares Geld für Eintrittsbillets ein paarmal Sessionen der Nationalversammlung beizuwohnen, wo es so tumultuarisch hergeht *), wie in vielen deutschen Schauspielhäu-

*) Dieses sagt auch ganz neuerlich Herr von Kotzebue in seiner Flucht nach Paris, Leipz. 1791. und vielleicht mit Recht.

häusern, die französischen jetzt nicht ausgenommen; dort hörte ich den Redner Mirabeau sprechen, und ich muß es gestehen, sein Vortrag, sein Ausdruck war hinreißend; aber er hatte Lieblingswörter *) und gewisse Tiraden, mit welchen er zu freigebig wucherte, mit denen er zu sehr spielte, und das gefiel mir nicht. Es lief, ich kann's nicht leugnen, wahrhaftig Charlatanerie mit unter. Inzwischen war der Effekt nicht unentschieden, und mehrentheils wurde ihm Beifall zugeklatscht, wenn er den Rednerstuhl verlies. Genug, er kannte sein Völkchen! — Und was brauchten die griechischen und römischen Redner der Vorzeit mehr und weniger zu wissen, als eben das, was Mirabeau in diesem Falle wußte? — Mir fiel immer, wenn ich ihn reden hörte, die Rede des Antonius bei Cäsars Leichnam ein, in Shakespears Trauerspiel.

Indeß nun die eine Parthei alle Handlungen des Grafen außerordentlich herabsetzt, bemüht

sich

*) Das giebt ihm auch der Verf. der Eloge critique de M. le Comte de Mirabeau. Paris 1789. p. 22. schuld, und sagt von seinen Phrasen: „Ses discours, ses phrases sont bannales comme celles du jongleur.“ Die Lieblingswörter, von welchen dieser Autor spricht, stehen im I. Heft dieser Anekdoten, S. 27.

sich die andere, sie im Werthe zu erhöhen. Gedruckte Pieçen, die in dieses Fach einschlagen und hier herauskommen, werde ich sammeln und Ihnen schicken; — denn wirklich, man parentirt den Grafen auf sehr entgegengesetzte Art *). Jetzt sinnen beide Theile auf eine ausdrucksvolle Grabschrift für den Grafen nach **), und ich

*) Wie bei uns. Die neuste Parentation hat ihm Schubart in seiner Chronik gehalten.

**) Es wär unbillig, keine passende Grabschrift für den Sohn zu haben, da der Vater eine so artige bekam. Dieser Vater des Grafen, Ami des hommes genannt, verschrien als ein Heuchler, war kaum tod, als seiner Wittwe für ihren Mann folgende Grabschrift zugeschickt wurde:

Ci git Monsieur de Mirabeau,
Qui n'étoit ni bon ni beau.

Das nahm die Gräfin übel, und wollte den Verfertiger verklagen. Statt der Antwort aber schickte ihr derselbe ihre eigne Grabschrift zu:

Ci git aussi la Mirabelle,
Qui n'étoit ni bonne ni belle.

Mir fiel, als ich das las, die Grabschrift der Margaretha von Oesterreich, Tochter Kaiser Maximilians, ein; sie war die zurückgeschickte Braut König Ludwig XI. in Frankreich, und litt im Jahr 1497 auf ihrer Reise, um den Erben von Kastilien und Arragonien zu heurathen, beinahe Schiffbruch. Bei dieser Verlegenheit machte sie mit kaltem Blute sich selbst diese Grabschrift:

Ci

und ich hoffe, jede Parthei wird nach ihrer Ueberzeugung entscheidend sprechen. Ich werde mich hüten, hier irgend einer Parthei zu folgen, man kömmt dabei nur allzu oft in Verlegenheit, und das ist denn doch unangenehm. Und, wie gesagt, beide Theile könnten sich vereinigen, wenn sie weniger der Partheilichkeit folgen, und die Mittelstraße halten wollten. Die eine Parthei vergißt den Kopf, die andere das Herz des Grafen, und nichts ist dann natürlicher, als daß beide übertreiben müssen, wo sie nicht kalt beobachten können und wollen.

Gesetzt, Sie hören einen Franzosen sagen: „Der Graf war die Stütze unserer Freiheit!" so werden Sie nicht geradezu sagen können, wenn Sie die Sache überlegen wollen: „So ist es!" sondern Sie müssen sagen: „So scheint es!" — Mirabeau war ein großer Akteur auf dem Freiheits- und Staats-Theater der Franzosen, und es giebt ja Schauspieler, die Rollen von

Ci gît Margot la gentil demoiselle,
Qu'a deux maris, et encore est pucelle.
— Wieder auf des Grafen Mirabeau Eltern zurückzukommen, so waren dieselben einst uneinig und wollten sich trennen; unser Graf lies sich von beiden Theilen gebrauchen, Satiren und Sottisen in ihren Namen gegen Vater und Mutter zu schreiben. Er that das um Geld für seine Eltern. S. II. Heft. S. 43.

von verschiedenem Karakter gleich gut spielen.

Man glaubt, unter den Papieren des Verstorbenen wichtige Nachrichten zu finden, ja man spricht von einer Korrespondenz mit einem großen Regenten.

Des Grafen Anverwandten sind schlecht in seinem Testament bedacht worden, und er wußte vielleicht vorher, daß sein Tod von denselben nicht stark beklagt werden würde *). — Viele Weiber haben Thränen bei seinem Leichenbegängniß vergossen **).

Man hat in einer Piece ***), in welcher man dichtet, der Graf sey in Marokko als ein seltenes

*) Seine Mutter hat mehr als einmal öffentlich den Tag seiner Empfängniß verwünscht, und ist dieser Gesinnung bis an seinen Tod getreu geblieben. — Sein Vater hatte ihn verflucht. Mit seiner Frau war er übel umgegangen. S. I. Heft. S. 15. 39. 40. 41. II. Heft. S. 67.

**) Es ist ein durchaus französisches Bonmot, oder wie man es nennen will, daß ein Weib, als man über den starken Staub bei des Grafen Leichenbegängniß auf den Straßen klagte, sagte: „die Munizipalität hat auf unsere Thränen gerechnet.“

***) Ihr Titel ist: Precis de la vie, ou confession générale du Comte de Mirabeau, etc. und die Stelle steht: S. 36. 37.

nes Thier in der Menagerie des Kaisers aufbewahrt worden, die marokkanische medicinische Fakultät ein Gutachten über die Frage ausstellen lassen, zu welcher Gattung von Thieren der Graf gehöre? in demselben heißt es nun mit viel Bitterkeit:

„Dieses zweifüßige Thier gehört zu einer Gattung, die wir nicht kennen. Es hat Wolfsblicke, Hauer eines Ebers, den Karakter eines Tigers. In seiner Art ist es einzig.“

Ein sogenannter Unpartheiischer will, wie es heißt, ein mit Belegen versehenes und mit Dokumenten bewährtes Leben des Grafen schreiben *), und darauf hofft man hier wirklich, besonders würden diejenigen es gern sehen, die vor der Hand zu keiner Parthei gehören mögen.

Der Hof wär, sagt man, vor vier Monaten zufriedener mit des Grafen Abscheiden, als jetzt, gewesen, und ist das wahr, so möchte die Ver-

*) Sollte diese Lebensbeschreibung wirklich erscheinen, so können die Leser auf eine unpartheiische Mittheilung derselben in deutscher Sprache rechnen. Vielleicht wird dadurch der Wunsch erfüllt, (S. II. Heft. S. 1) die politische und moralische Progression der Handlungen und des Benehmens des Grafen zu erhalten.

Vermuthung einer Bestechung wohl nicht ungegründet seyn.

„Der Löwe*) ist todt, sagt ein Pamflet, nun kommen die Esel muthig herbei, und lassen hören — daß sie auch schreien können.“

Ich zweifle nicht, daß Mirabeau's Apotheose eben so, wie die des Rousseau, bald auf dem französischen Theater wird gefeiert werden.

Daß folgende Worte nicht auf seinen Grabstein kommen werden:

Je
te connois
bien!
Tu
te fais gloire de
tes crimes,
de tes vols,
de tes parjurs,
du viol et de l'inceste.

wie einer vorgeschlagen hat, können Sie leicht denken. Einem Manne, dessen Leichnam eine Kirche mit einweihen hilft, muß man eine ganz andere Grabschrift setzen. Am besten wär es, man setzte eine dreiseitige Pyramide auf sein Grab, und ließ beide Partheien ihm eine Grabschrift nach Belieben setzen. Auf der dritten Seite

*) Eine Anspielung, deren Erklärung auch im II. Heft. S. 6. zu finden ist.

Seite blieb Platz für die wenigen Worte, welche unbefangene und unpartheiische Leute hinschreiben würden.“

* *
*

„Dieser außerordentliche Mann (Mirabeau) — sagt der Herausgeber eines öffentlichen Blattes in Paris — hat Frankreich zu Grunde gerichtet; er war aber auch der einzige, der es wieder hätte retten können.“

Das ist vielleicht das Wahrste, was je über Mirabeau gesagt wurde.

Sein Plan war so allumfassend, daß sogar kein Verbrechen ihm ausser dem Wege lag, wenn er sich bestrebte, zu dem Ziele zu kommen; daher kömmt das Grelle in seinen Handlungen, die folglich oft schlecht seyn mußten.

Die Vergehungen seiner jüngern Jahre haben viele der Noth, dem Geldmangel zugeschrieben, aber sie hätten vielmehr den Grund derselben in seinem Hange zur Libertinage suchen sollen; das giebt er selbst zu verstehen *), als er sein Leben schildert, und der Schilderung seiner Frau

*) In dem Memoire pour M. le Comte de Mirabeau, poursuivant contre son epouse etc. Aix. 17. Juin. 1783.

Frau vor Gericht *), nicht widersprechen konnte.

Wär Mirabeau Minister geworden, Frankreich hätte einen Law mehr gehabt; er wurde Mitglied der Nationalversammlung, und siehe da: Frankreichs Katilina! — Nein! ruft die andere Parthei erbittert: Frankreichs Demosthenes, sein Chrysostomus, sein Cicero, sein Retter! sein Befreier!

Es giebt Leute, denen es einerlei ist, die Rolle eines edlen Mannes von einem Schurken spielen zu sehen, wenn er sie nur täuschend spielt. Das ist nicht bei mir der Fall, des Akteurs Karakter muß nicht schlecht seyn, wenn er meinen Beifall bei Vorstellung einer edlen Rolle erhalten will.

Wir mögen die Sachen drehen und wenden, wie wir wollen, so bleibt's bei dem Resultat: Mirabeau war ein Mann mit einem guten, verschlagenen Kopfe, aber er hatte ein schlechtes Herz.

Wer nicht glaubt, daß der letztere Fehler die erstern Tugenden überwiegt, — der wird um Verzeihung gebeten, daß man ihm zugemuthet hat, diese Anekdoten zu lesen.

Wir

*) In ihrem Memoire. S. II. Heft. S. 67.

* * *

Wir haben von dem ersten Hefte dieser Anekdoten bis zu Ende des dritten Hefts den Graf Mirabeau gesehen:

1) In effigie nach einem satirischen französischen Kupferstich.

2) Wir haben von einem Franzosen gehört, er habe als ein Anachronismus sich in unsere Zeiten geschlichen, und unsere Bemerkungen darüber gemacht. (S. I. Heft. S. 7. 8.)

3) Wir haben ihn, geschmückt mit einer Bürgerkrone, aufgestellt (S. 11.)

4) Wir hörten, daß die Akten des Parlaments der Provence, daß Tournelle und Besançon dem Namen des Grafen Schandsäulen aller Art eingeräumt haben. (S 15. 16.)

5) Wir folgten ihm auf der Flucht, als er die Frau eines angesehenen Mannes entführte, ihr mitgenommenes Geld verzehren half, und sie dann ihrem Schicksale überließ. (S. 17. 18. 19.)

6) Seine Undankbarkeit gegen den Baron d'Espognac, seinen Wohlthäter, wurde erzählt. (S. 20.)

7) Seine schlechte Handlung gegen seinen Sekretär Hardy wurde erwähnt. (S. 21. 22.)

8) Wir lernten seine Redner-Künste kennen. (S. 26. 27.)

9) Wir sahen ihn zu Berlin als Lobredner, Satiriker, Kuppler und Spion. (S. 29. 30. 31.) Er floh bei Nacht und Nebel, und wurde

10) Mitglied der Nationalversamml..ng. (S. 32.)

11) Wir lasen eine Schilderung seines Karakters, (S. 35.) und

12) einen Brief seines Vaters, in welchem er seinen Sohn schildert. (S. 37. 38.)

13) Wir erfuhren sein Betragen gegen seine Frau. (S, 39. 40. 41.)

14) Einige Briefe des Grafen. (S. 42. 43. 44. 45.) Ein Inventarium, (S. 46. 47.) und

15) Mehrere Briefe. (S. 48. 49.)

16) Ein Schwank des Grafen machte seinen Bedienten bezahlt. (S. 49. 50.)

17) S. 50. 51. ist die Rede von einem Uhr-Diebstahl.

18) Methode einer Anleihe, (S. 51. 52.) die nicht wieder bezahlt wurde.

19) Wir lasen, womit sich der Graf in Chateau d'If beschäftigte, wie er die Frau des Marquetenders verführte, ihr 4000 Franken ab-

abnahm, die diese ihrem Manne entwendete, und davon gieng. (S. 53. 54. 55. 56.)

20) Ausdrücke und Gedanken des Grafen. (S. 61. 62. 63. 65.)

21) Verunglückte Spekulation in Berlin mit der Marquise de Fleury. (S. 64.)

22) Des Grafen schlechtes und heimtückisches Betragen gegen seinen Freund Cerutti. (S. 67.)

23) Er betrügt seine Mutter um 5000 Livres. (S. 70.)

24) Was der Graf von sich selbst sagt. (S. 71. 72.)

25) Reflexionen über verschiedene Handlungen des Grafen. (S. 73 — 84.)

26) Seine Operationen in Marseille. (S. 85 — 90.)

27) Der Graf giebt seiner Schwester den Rath, ihren Mann zu vergiften. (S. II. Heft. S. 2. 3.)

28) Das gegen ihn existirende Todesurtheil wird ihm in der Nationalversammlung vorgerückt. (S. 4. 5.)

29) Was ihm sein Bruder sagt, in Betreff seiner Laster. (S. 9. 10.)

30) Verse zu Marseille auf ihn. (S. 11.)

31) Wie thätig der Graf in der Versailler-Revolution war. (S. 11. 12.)

32) Sein Streit mit St. Priest. (S. 13. 14.)

33) Seine Schilderung von Lally-Tolendal. (S. 16.)

34) Sein Haß gegen Necker, und die deshalb erfolgte Beschimpfung. S. 17.)

35) Sein vermeintes Schreiben an die Königin. (S 21 — 27.)

36) Traits zu der Schilderung des Grafen. (S. 28 — 40.)

37) Seine Schriften. (S. 40 — 44.)

38) Wie schlecht er einen alten Kavalier behandelt. (S. 44.)

39) Seine Undankbarkeit gegen Mlle St. Huberti. (S. 45.)

40) Wegen seinem Werk über den Berliner Hof. (S. 46 — 48.)

41) Aeußerungen des Grafen. (S. 49 — 51.)

42) Spottgedicht auf den Grafen. S. 52 — 54.)

43) Ueber seine Widersprüche. (S. 55. 56.)

44) Authentische Nachricht von des Grafen boshaftem Betragen gegen Hardy. (S. 57 — 65.)

45) Die Leiter seiner angeblich verdienten Strafen. (S. 67 — 71.)

46) Anekdoten. (S. 72. 73.)

47) Aeußerungen des Grafen. (S. 73 — 81.)

48) Ueber seinen Vorschlag, das Denunciiren betreffend. (S. 83 — 85.)

49) Ueber des Grafen Betragen und Karakter. (S. 86 — 90.)

50) Ueber sein Werk von der preußischen Monarchie. (S. 91 — 97.)

51) Ueber die Delation, und des Grafen Vorschlag deshalb. (S. 98. 99. 100.)

52) Ueber das Veto. (S. 101. 102. 103.)

53) Ueber Mirabeaus Denkungsart. (S. 104 — 109.)

54) Sein Leben ist in Gefahr. (II. Heft.)

55) Seine Meinung über die Freiheit der Negersklaven.

56) Wie er sich wegen der Satiren auf ihn erklärt.

57) Er wird im Schauspielhause geehrt.

58) Er will sich aus Paris entfernen, läßt sich aber wieder erbitten, und bleibt da.

59) Er hält eine Rede über die Pfaffen.

60) Er wird Kommandant eines Bataillons und giebt einen Schmauß.

61) Er wird Präsident der Nationalversammlung.

62) Beleidigt die Demokraten, und

63) stirbt.

Schrif-

Schriften, welche von dem Graf Mirabeau handeln, und mehrentheils bei Verfertigung dieser Anekdoten gebraucht worden sind.

Mémoire et Consultation pour Mad. la Comtesse de Mirabeau. Aix le 6. Avril. 1783.

Mémoire pour M. le Comte de Mirabeau, poursuivant contre son epouse etc. Aix le 17. Juin. 1783.

Précis de la vie, ou Confession générale du Comte de Mirabeau, François. — Augmenté d'un arrêt de la Cour, contenant les troubles de Marseille etc. Et du nouveau Messie de Provence et de ses douze Apôtres. A Maroc. M. DCC. LXXXIX. — — Dieses Werk ist, zum Theil und mit Auswahl übersetzt, in deutscher Sprache erschienen, unter dem Titel:

Mirabeaus Leben und Selbstgeständnisse. (Leipzig) 1790.

Portrait ou Eloge critique de M. le Comte de Mirabeau par un ami de la verité. Paris imprimé chez W. 1789.

Reichardts Schreiben an den Grafen von Mirabeau ꝛc. Berlin.

Trenks Widerlegung der Schrift des Grafen von Mirabeau über den Berliner Hof. (deutsch und französisch.)

Almanac des Aristocrates, 1790.

Almanac des Deputés, 1790. p. 9. u. 10.

Ueber Mirabeaus Histoire secrete de la Cour de Berlin, aus authentischen Quellen von D. Ernst Ludwig Posselt. Karlsruhe 1789.

Zimmermanns Fragmente über Friedrich den Großen, 2r und 3r Th. (Leipz. 1790.)

Exposé de la conduite de M. Mounier dans l'assemblée nationale etc. 1789.

Observations du Comte de Lally-Tolendal sur la lettre écrite par M. le Comte de Mirabeau au comité des recherches, contre M. le Comte de St. Prielt, ministre d'état. A Paris 1789.

Göttingisches historisches Magazin. VI. 3. St. S. 510.

Bischoffs pragmatische Darstellung der europäischen Staatenhändel vom Tode Friedrichs des Großen bis zum Tode Josephs II. Helmst. 1790. S. 366.

La Galerie des Etats-Généraux, 1789. 1r Th. wo die Schilderung des Grafen unter dem Namen Tramba steht.

Domine

Domine salvum fac regem. Paris 1789.

Pange lingua. 1789.

* * *

Was die Zeit, diese Gebährerin wichtiger Ereignisse, die Entdeckerin der wichtigsten Geheimnisse, uns noch lehren, die Aufschlüsse über die interessanten Handlungen des Grafen während der französischen Revolution, die diese Freundin der Wahrheit uns noch liefern will, müssen wir erwarten. Ist es der Mühe werth, davon zu sprechen, so werden wir nicht die letzten seyn, die diese Gelegenheit ergreifen werden. Ist das nicht, — so ende mit diesem Hefte alles, was wir über den Grafen zu sagen hatten.

† † †

Da uns so eben einige bey Gelegenheit des Todes des Grafen von Mirabeau erschienene Blätter zu Handen gekommen, die unsern Lesern nicht ganz uninteressant seyn werden: so theilen wir ihnen eine Uebersetzung derselben hier mit:

Testament des berühmten Mirabeau.

Wir theilen hier die Disposition, die Mirabeau über sein Vermögen gemacht hat, so mit, wie wir sie von einer Person erhalten haben, die dieselbe hat dictiren hören.

Er hat Herrn du Saillant, seiner Schwester Sohn, zum Universalerben eingesetzt.

Einer jeden von den Fräulein von Saillant vermacht er ein Legat von 2800 Liver Renten, zum Ersatz, wie es heißt, für ihre Canonissin-Stelle, welche sie verlohren haben.

Seinen andern Nichten vermacht er einer jeden 600 Liver.

Er legirt 24000 Liver einem Kinde, welches er sehr lieb hatte, und eine gleiche Summe Herrn Comps, seinem Sekretair, eben demjenigen, der sich mit einem Federmesser erstochen hat.

Allen seinen Leuten ohne Ausnahme bewilligt er auf eben so viele Jahre hinaus ihren Gehalt, als ein jeder ihm gedient hat.

Alle

Alle seine Schriften, die eine Beziehung auf die Gesetzgebung und die Politik haben, übergiebt er dem Herrn Cabanis, seinem Freunde, der zugleich sein Arzt war.

Seine die Revolution betreffende Schriften aber, so wie die Concepte von seinen gehaltenen Reden, übergiebt er dem Herrn de la Mark. Den Herrn Faucherot, seinen Collegen, ersucht er, sich aus seiner Bibliothek 4000 Liver Werths Bücher auszuwählen.

Er schenkt dem Herrn Lamourette, Bischoff von Lyon, alles, was dieser ihm schuldig seyn mag. Eben so auch der Madame Lejay.

Er verlangt endlich, daß seine Asche der Asche seines Vaters und Grosvaters zu Argenteuil zur Seite ruhe. Dieser einzige Artikel möchte Schwierigkeit finden. Die Kirche zu Argenteuil ist aufgehoben und verkauft worden. Er hatte nahe an derselben einen Platz erkauft, wo er eine Kapelle bauen und ein Mausoleum für seinen Vater errichten ließ. Dieses ist aber alles noch nicht zu Stande.

Nachdem Herr von Mirabeau diese Verordnung in Beiseyn des Herrn de la Mark dictirt, und wieder überlesen hatte, so schien er zu zweifeln, ob sein Vermögen auch zu Bestreitung aller

dieser

dieser Legate zureichen werde, und war darüber sehr unruhig. Herr de la Mark sagte in einer Rührung, die seiner schönen Seele würdig war, „ich will ihm einen schönen Augenblick machen,“ und versprach, von seinem eigenen dasjenige zuzulegen, was an der Hinterlassenschaft abgehen sollte.

Herr von Mirabeau hat den Pastor seines Kirchsprengels nicht zu Gesichte bekommen. Allein er hat sich zweymal, jedesmal über eine halbe Stunde, mit Herrn Lamourette, Bischoff von Lyon, unterhalten, dem er seine Gesinnungen hat mittheilen können.

Bey dem Leichenzuge des Herrn von Mirabeau war ein Zulauf, der über alle Vorstellung gehet. Von früh Morgens an hatten sich alle Armen eingefunden, um den Zug unentgeldlich zu vergrößern. Er wurde zu St. Eustach beigesetzt, von woaus er, vermöge des den Morgen von der Nationalversammlung ergangenen Dekrets, nach St. Etienne-du-Mont gebracht werden wird. Man hat unter dem Haufen Volk, daß die Leiche begleitete, verschiedene Minister des Königs bemerkt: und das war das erstemal, daß man einen Siegelbewahrer in einem langen schwarzen Staatsrocke einem Leichenbegängnisse hat beiwohnen sehen.

Der

Der Tod des Grafen von Mirabeau.

Sitzung der Nationalversammlung den 3. Apr. des Morgens.

Der Herr Präsident hat die Berathschlagungen unterbrochen, um eine Anzeige zu thun. Der Ton seiner Stimme schien die ganze Versammlung in eine ängstliche Unruhe zu versetzen. Er sagte: ich habe einen sehr traurigen Beruf auszurichten — Bey diesem Worte verursachte eine böse Ahndung ein allgemeines Wehklagen, die Gewölbe ertönten von Seufzern — Er sagte: „In dem Augenblicke vernehme ich, daß Herr Mirabeau der ältere nicht mehr ist, er ist diesen Morgen um halb Neun Uhr verschieden. Den Tribut ihres Schmerzens werden Sie, meine Herren, auf seinem Grabe ablegen, wenn Sie sich des häufigen Beifalls wieder erinnern werden, den sie seinen großen Talenten, seinen edlen Bemühungen gegeben haben.“

Herr Barriere von Vieuzac: „Herr von Mirabeau hat seinem Vaterlande ausgezeichnete Dienste geleistet. Er verdient, allgemein betrauert zu werden. Wenn es gleich sonderbar scheinen mag, in dem Zeitpunkt, da man

das Grab sich öfnen sieht, von Ehrenbezeugungen zu sprechen, so werde ich es doch mit der Zuversicht, die mir sein mit seinem Andenken künftig stets verbundener Ruhm einflößt, darauf antragen. Ich trage es darauf an, daß die gesetzgebende Versammlung ihre Betrübniß über den erlittenen Verlust in das Tagsprotokoll verzeichne.

Dieser Antrag erregte einiges Brummen auf der rechten Seite, wo die Priester sitzen; allein die allgemeine Genehmigung schien sie zum Stillschweigen zu bringen.

Herr Desmeuniers. Ich muß Ihnen melden, daß Herr Mirabeau heute mitten unter seinen Leiden dem Herrn Bischoff von Autun, seinem Freunde, als er bei ihm war, eine Schrift zugestellt hat, die er in Betreff der Successionen, mit denen wir gegenwärtig beschäftigt sind, ausgearbeitet, und ihm aufgetragen hat, dieselbe uns vorzulegen. Ich trage es demnach darauf an, daß wir den Bischoff von Autun als den Testamentsvollzieher ansehen und ihn anher berufen, um uns dieselbige vorzulesen. Zugleich trage ich es auch darauf an, daß die Nationalversammlung eine Deputation zu seinem Leichenbegängniß abordne. —

Herr

Herr Dubois de Crance schrie: Wir werden alle mit zur Leiche gehen. Die Versammlung genehmigt diesen Antrag, verordnet, daß die letzte Schrift des Herrn Mirabeau gedruckt werde, und daß zu seinem Andenken ihr Bedauerniß in das Tage-Portocoll eingetragen werde.

Herr Talleyrand, Bischof von Autun, erschien mit der Schrift des Herrn Mirabeau. Es herrschte eine allgemeine Stille. Er sagte: Ich bin gestern Abends bey Herrn Mirabeau gewesen: der Kummer umringte sein Sterbebette. Ueberall war der Tod, nur nicht in der Seele meines Freundes. Noch in jenem entscheidenden Augenblick war er Geschäftsmann.

Er erkundigte sich nach dem Gegenstande der Beschäftigung der Nationalversammlung, und übergab mir einen Aufsatz, drn sie gleich vernehmen werden. Jeder Beifall, den sie demselben geben werden, wird sie an das erinnern, was uns der Tod geraubet hat. Der Verfasser dieser Schrift ist nicht mehr, wenn sie aber dieselbe vernehmen werden, so werden Sie gleichsam bey seinen letzten Seufzern gegenwärtig seyn.

Herr Talleyrand las diese Schrift, in welcher Herr von Mirabeau ganz lebte. Wie lebhaft stellte man sich denselben vor, als man 3

Stunden nach seinem Tode ein Werk lesen hörte, in welchem er die Grundgesetze der Gesellschaft abmißt, wo er das Spiel der menschlichen Leidenschaften berechnet, wo er, indem er die Tiefe des Grabs prüft, sagt: der Wunsch des Menschen, zu existiren, gehet über die Grenzen der Natur hinaus. Ihm einen Willen lassen, wenn er nichts mehr als ein leerer Nahme ist, heißt, die Rechte der Existenz in ein Nichts versetzen.

Die gesellschaftliche Ordnung allein hat das Eigenthum, welches der Mensch über andere Dinge hat, erschaffen.

In dem Stande der Natur ist er nur auf einen Augenblick Herr von den Früchten seines Fleißes. Nur dann gehöret ihm die Hütte, die er sich gebauet hat, das Thier, so er sich geschlachtet hat, wenn er sich gegen fremden Eingriff vertheidigen kann: und dieses Eigenthum ist so viel als keines, wenn weiter nichts als die Gesellschaft das Eigenthum erschaffen hat.

Es ist noch zu wissen übrig, ob es für die Gesellschaft der größte Vortheil sey, wenn die Erbtheile unter Anverwandten von einer übermäßigen Ungleichheit sind? Hier bewies nun der Redner sowohl dem Verstande als dem Herzen aller derer, die ihn hörten, daß die Ungleich-

gleichheit in der Erbfolge abgeschmackt in der Politik und abscheulich in der Moral sey.

Wir bedauern, daß die Grenzen unseres Blatts uns zwingen, die weitere Entwickelung dieses Werks bis auf morgen zu verſparen, dieses letzten Werks, worinn unsere Leser den Geist des großen Mannes erkennen werden, den die Repräsentanten von Frankreich mit ihrem Leidwesen beehren.

Die acht und vierzig Sectionen der Hauptstadt wurden vor die Schranken gelassen, um ihre Wünsche in Rücksicht des Leichenbegängnisses des Herrn Mirabeau zu vernehmen zu geben. Der Redner trug es darauf an, daß die Nationalversammlung eine Trauer um den Tod des Herrn Mirabeau bestimme und verordne, daß sein Leichnam auf dem Föderations-Platz unter dem Altar des Vaterlandes beigesetzt, und daselbst eine Leichenrede gehalten werde.

Herr Goupil führte das Beispiel der englischen Nation an, die dem Andenken des Newtons die gröste Ehre angethan, indem sie seine Asche in den Begräbnissen der Könige beygesetzt habe.

Hierauf wurde das Directorium des Pariser Departements in eben dieser Angelegenheit an die Schranken geführet.

Es verlangte.

1) daß das neue Gebäude von St. Genoveva zum Gedächtnißplatz für große Männer gewidmet werde.

2) daß es der gesetzgebenden Versammlung überlassen seyn solle, zu urtheilen, wer diese Ehre verdiene.

3) daß Herr Mirabeau der großen Männern bestimmten Ehrenbezeugungen würdig erkläret werde.

4) daß das Gebäude St. Genoveva die Inschrift führe: „Den großen Männern des dankbaren Vaterlandes"

Herr Fermont gab zu erwägen, daß es von gefährlichen Folgen seyn könne, wenn der gesetzgebenden Versammlung übertragen werden würde, zu beurtheilen, wer von ihren Mitgliedern dieser Ehrenbezeugungen sollte würdig erkannt werden; und trug es in dieser Absicht darauf an, daß das Ansinnen des Pariser Departements an die Constitutionscommission verwiesen werde, inzwischen aber möchte doch sogleich erkannt werden, daß Herr Mirabeau die Dankbarkeit der Nation verdienet habe.

Herr Robespierre trat diesem Vorschlage bei.

Herr Dupont fand bei der Beibehaltung der Gewohnheit, die Toden mitten in den Städten

zu

zu beerdigen, Bedenklichkeit, und gab den Wünschen der Sectionen den Vorzug.

Herr Barnave unterstützte das Gutachten des Herrn Fermont, worauf die Nationalversammlung folgendes decretirte:

„Die Nationalversammlung erkläret nach reiflicher Erwägung des von dem Directorium des Pariser Departements geschehenen Antrags, daß Honoré Riquetti Mirabeau die Ehrenbezeugungen verdient habe, die die Nation zum Andenken großer Männer, die dem Vaterland nützliche Dienste geleistet haben, anordnen wird, und verweiset das weitere Begehren des Pariser Departements an die Constitutionscommission, die ihr davon ungesäumt Bericht erstatten soll."

Der Leichnam des Herrn Mirabeau ist geöffnet worden. Der darüber erstattete Bericht sagt, daß er an einer eben so außerordentlichen Krankheit gestorben sey, als außerordentlich sein Leben gewesen wäre.

Der Secretair des Herrn Mirabeau hat sich erstochen. Geschah dies aus Schmerz oder aus einer andern Ursache?

Dieses wird man aus dem Bericht erfahren, welchen die Section über diesen Selbstmord erstatten wird.

Leichenbegängniß des Honoré Riquetti-Mirabeau.

Derjenige, welcher bey dem Donner der Kanonen, zween Tage vor dem Absterben desselben, gesagt hat: Feyert man schon die Leiche des Achilles? hat nicht vorausgesehen, daß dies Leichenbegängniß desselben alle Pracht, mit welcher man den Tod des griechischen Helden feyerte, übertreffen würde. Was ist ein Krieger, der die Welt verheeret, gegen einen Gesetzgeber, der den Grund zu der Freiheit eines großen Reichs legt? Die Zeiten sind vorbei, wo Tyrannen und Verwüster sich die Ehre anmaßen, die nur einem berühmten Mann gehöret, der durch große Talente oder durch große Tugenden sein Vaterland verherrlichet hat; und die vorzüglichste Wohlthat einer freyen Constitution bei einem aufgeklärten Volke ist, daß man ihm lerne nur diejenigen ehren, die ihm nützlich gewesen sind.

Seit der Gründung der Monarchie ist noch niemand mit einem solchen Leichenbegängniß beehret worden, wie die Gebeine des unsterblichen Mirabeau erhalten haben. Dies kommt daher, daß in unserer Geschichte sich niemals eine

Epoche

Epoche ereignet hat, die mit derjenigen, in welcher er lebte, verglichen werden könnte. Eine große Nation, welche sich wieder erneuert, ist um so empfindlicher über den erlittenen Verlust, als das Gebäude der Freyheit noch nicht vollkommen befestiget ist, und sie die Hand suchet, welche ihr helfen sollte, die letzte Stütze anzulegen.

Wir werden uns nicht in die Erzählung aller Kleinigkeiten bei dem Gange und der Ordnung eines Leichenbegängnisses einlassen, dessen Glanz nicht sowohl in der unermeßlichen Menge Volks, die Mirabeaus Sarg umringte, als in dem Gefühl eines Volks zu setzen ist, daß in die äußerste Betrübniß versunken, und begierig ist, den Ueberrest desjenigen noch einmal zu sehen, der noch wenige Tage vorher mit so vieler Beredsamkeit die Rechte desselben auf der Rednerbühne vertheidiget hat.

Alle Stände der Constitution, sowohl die bürgerlichen als die Militair- und geistlichen Stände hatten sich vereinigt, um ihn zum Grab zu begleiten. Zahlreiche Detachements von allen Divisionen der Pariser Armee, zu Fuß und zu Pferd, die Grenadiers, die Schweizer und die Garden der Prevoté mit samt den Detachements der Invaliden, Veteranen und Cadetten der Nationalgarde, marschirten mit verkehrtem Gewehr

in der grösten Betrübniß und Trauer. Es folgte unmittelbar darauf das Bataillon seines Distrikts mit seinen Fahnen, der Friedensrichter, die Commission der Section, und eine zahlreiche Geistlichkeit.

Der Sarg, der mit Flor behänget war, wurde von 12 Sergeanten der Nationalgarde getragen, und 6 Bataillonscommendanten hielten das Bahrtuch. Sein Herz, das in einer Urne verwahret war, welche mit einer Bürgerkrone gezieret war, wurde von seinem Kammerdiener in einem grossen Trauermantel, dessen Schweif zween junge schwarz gekleidete Leute hielten, getragen. Die Anverwandten, der Etat-Major unter Anführung des Hrn. de la Fayette, alle Mitglieder der Nationalversammlung ohne Rücksicht auf ihren Rang, die Administratoren des Departements, die Municipalschaft, die Richter der Tribunale, die Gesellschaft der Freunde der Constitution und andere patriotische Clubs machten diesen prächtigen Zug aus. Alle diese Stände wurden durch Detachements der Nationalgarde von einander abgetheilt, und marschirten durch eine dreyfache Reihe eben dieser Garde. Den Zug beschloß die Cavallerie, und hintennach lief eine unglaubliche Menge von Bürgern und Fremden, männlichen und weiblichen Geschlechts, alt und jung, von allerhand

Stande,

Stande. Die Minister und der Siegelbewahrer, die nach der vormaligen Verfassung nur königlichen Beisetzungen beiwohnten, haben zu ihrer eigenen Ehre der Leiche eines simplen Bürgers beigewohnt. Allein dieser Bürger war ein grosser Mann, und die Könige waren oft nichts als große Unterdrücker.

Der Zug war so zahlreich, und der Gang so majestätisch und langsam, daß mehr als sieben Stunden darauf gieng, ehe man in die ehemalige Kirche von St. Genoveva kam.

Von einem Platz zum andern stund ein Trupp Tambours, die ihren Trauerwirbel schlugen, hierauf hörte man die traurigen und klagenden Töne einer herzbrechenden Musik, und mitunter wurden alle Glocken geläutet, und die Kanonen und Musketen abgefeuert. Das Volk bezeugte durch eine tiefe Stille seine innigste Wehmuth, und aus einem religiösen Respekt für die Asche eines berühmten Mannes behielt ein jeder seinen Hut ab, gleichsam, als wenn die Gottheit gegenwärtig gewesen wäre. Es irrte sich nicht, denn der Mann von Genie ist der schönste Ausfluß der göttlichen Allmacht.

So wird man von nun an große Männer ehren, die sich um ihr Vaterland verdient gemacht haben. Was für ein Saame der Nach-

eiferung! Was für Früchte wird man von einer Constitution einernden, die so die Seelen vergrößert, so schöne Belohnungen aussetzt, und die Sphäre der menschlichen Weisheit erweitert.

Vorschlag zu einem Epitaphium:

Wenn du das Reich der Freiheit miskennest, wenn dein Herz nicht bey dem Anblick dieses Grabmaals gerührt wird, so entferne dich, Unheiliger; ein einziges Wort muß genug seyn:

Hier ruhet Mirabeau.

Si de la liberté tu méconnois l'empire,
Si ton coeur ne s'emeut en voyant ce tombeau,
Eloigne-toi, profane; un seul mot doit suffire:

Ici repose Mirabeau.

Rede

Rede
bei der Beisetzung des Herrn von Mirabeau gehalten den 4. April 1791. in der Kirche St. Eustach von Herrn Cerutti, im Nahmen der Section de la Grange-Bateliere, in Gegenwart der Nationalversammlung.

In ipsam gloriam praeceps agebatur.

TACIT. AGRIC.

Aufgefordert von den Bürgern meiner Section, um mitten in diesem Tempel vor dem Angesichte des Volkes das feyerliche Werkzeug des allgemeinen Schmerzens zu seyn, trete ich auf, ohngeachtet der Schwäche meiner Stimme, laut wehzuklagen bei dem Sarge eines berühmten Mannes, den das unerbittliche Verhängniß plötzlich darniedergeschlagen und aus Frankreichs Armen gerissen hat.

So ist dann derjenige in den ewigen Schatten hinabgestiegen, der so oft die gesetzgebende Tribune bestiegen und auf ihr triumphiret hat! So liegt dann der mitten im Heiligthum gestreckt

streckt da, der für das Vaterland aufrecht stand, und die höchste Säule desselben war! So ist dann diese Stütze, dieser Führer eines freyen Volks an das Ziel seiner Tage gelanget, ehe er das Ziel seiner Laufbahn erreicht hat!

Welcher Leichenpomp kann unsere Blicke trösten, und seinen Manen ein Genüge leisten? Das Bild seiner Arbeiten.

Da ich gezwungen bin, mich auf eine kurze Zeit einzuschränken, so bringe ich eine weitumfassende Lobrede unter zwey flüchtige Gemälde. Ich werde mit wenigen Worten schildern, was Mirabeau in zwey Fächern gethan hat, was er unternommen hat, uns frei zu machen, was er unternommen hat, um uns gerecht und billig zu machen, sein Revolutions-Genie und sein Constitutions-Genie. Weit sey von mir alles panegyrische Blendwerk, weit sey von mir alle rednerische Prahlerei entfernt. Ich werde nicht vergessen, daß ich zwischen den beiden Klippen der menschlichen Eitelkeit, zwischen dem Altar und zwischen dem Grabe stehe.

Machiavell, dieser Beobachter der Zeiten, dieser Lehrer der Despoten, schreibt das seltene Gelingen eines National-Aufstandes zweyen Ursachen zu. Bald, sagt er, hat es bey großen

Ereignissen an einem großen Manne, bald einem großen Manne an großen Ereignissen gefehlt. Er vergaß noch eine dritte Ursache: nemlich, daß die meisten sich empörenden Nationen zu einer Revolution noch nicht reif waren, oder daß sie, indem sie ihre Ketten zerreissen wollten, sich noch mit Vorurtheilen schleppten, an welche jene Ketten angehänget waren. Der Muth warf die Kette ab, der Irrthum behielt sie, und die Sclaverey der Gemüther verewigte die Tirannei der Regierungen.

Drei Jahrhunderte von himmelschreienden Misbräuchen, zwey Jahrhunderte von allmähliger Aufklärung, ein Jahrhundert von Reformations-Vorspielen, die Erfahrung und das Genie hatten den französischen Karakter wieder gehärtet, und gleichsam mit einer übernatürlichen Energie gestählet. Montesquieu, Voltaire, Mably, Rousseau, Fenelon, die weise Schule der Encyclopädie, die Schule der Oekonomisten, und die erleuchteten Instructionen eines weisen Neckers — ich bin schuldig, ihn unter unsere Orakel zu zählen, sollte auch der Schatten, dem zu Ehren ich rede, darüber erboßen und erröthen — alle diese großen Männer, sage ich, hatten die Nation belehret, vorbereitet und vollendet. Mirabeau, noch jung, wollte, um in

ihre

ihre Sphäre zu gelangen, sich über die Gränzen schwingen, welche dieselben nicht einzubrechen gewagt hatten, und rief aus: Was jene Großes vorgeschlagen haben, das will ich unternehmen; was sie für unmöglich gehalten haben, das will ich ausführen. Ich will meinen Vorgängern noch zuvorkommen. Meine Unerschrockenheit soll ihrem Genie zu einem Werkzeuge dienen. Sie haben das Licht erschaffen, und ich will die Bewegung erschaffen.

Als der Lauf der Begebenheiten durch so mancherley Abwechselungen den günstigen Zeitpunkt, den Zeitpunkt der Ausführung herbeygebracht hatte; als Frankreich, das durch den heftigsten aller Stürme mehr zurückgehalten, als darniedergeschlagen worden, das alte zur Hälfte zerfallene und zur Hälfte unbewegliche Staatsschiff betrachtete, und den Steuermann gezwungen hatte, es auf das große Schiffswerft zu seiner Wiederauferbauung zu bringen, so zeigte sich Mirabeau — ich habe gewissenhaft sein Lieblingsbild, dessen er sich bedienet, angeführet — so zeigte sich Mirabeau an dem Ufer, Mirabeau sprang auf das Schiff, Mirabeau entbrannte in einem verzehrenden Eifer, Mirabeau belebte seine Mitarbeiter, er brachte die populäre Bewegung in Gang, vermehrte und be-

beschleunigte sie; und dann sahe man, was ein Mann von Kopf, der von einer Nation unterstützt wird, was eine Nation, die von einem Mann von Kopf unterstützt wird, ausrichten kann.

Und wer bewaffnete denn das französische Volk gegen seine Tyrannen? Er durch seine Rathschläge. Wer entwafnete die drohenden Legionen der Aristocratie? Er durch seine Beredsamkeit. Wer verschloß den offenen Abgrund, den unermeßlichen Abgrund des Bankerots? Er durch seine Berechnungen. Wer erstickte in den Lüften das herangewachsene Fantom des Aberglaubens? Er durch seine Philosophie. Wer endlich versuchte es, die Nation, die er bis auf den Gipfel der Unabhängigkeit gebracht hatte, von der Anarchie zurückzuhalten, in die sie im Begriff war, hinabzustürzen? Er durch seinen Muth und Nachdruck.

Dieses letztere Bestreben war nicht das geringste Wunderwerk in seinem öffentlichen Leben. Ich will hier nicht den Triebfedern nachspüren: ich schränke mich darauf ein, eine Skizze von den Resultaten zu entwerfen, und ich glaube billig zu seyn, wenn ich sage: Wenn das Revolutions-Genie des Mirabeau Frankreich Dien-

sie geleistet hat, so hat sein Constitutions-Genie dasselbe gerettet.

Frankreich gerettet! Und von welchen Gefahren? Von eitlen Schrecken, von blinden Motionen, von zerstöhrenden Theilungen, von geschickten Schlingen, von stürzendem Schein, und von rückgängigen Bewegungen.

Frankreich gerettet! Und von welchen Feinden? Von den gefährlichsten Feinden, weil sie unvorsichtige Freunde sind; von einem wohlgesinnten, aber seine Schritte nicht abmessendem Volke, von einer wahrhaft patriotischgesinnten Parthei, die aber die Gränze, wo das Gute aufhöret, überschreitet. Von Klugen selbst, die in dem Labyrinth von Ungewißheiten sich nicht zu helfen wußten oder ermüdeten, und die er theils belehrte, theils mit neuem Muth belebte.

Frankreich gerettet! Und durch welche geheime Mittel? Indem er das Band zwischen dem Volk und dem Monarchen wieder festknüpfte, indem er die Seele der Republik in die Sinne und Organen der Monarchie einhauchte, indem er stets die Macht und die Gesetze im Gleichgewichte erhielt, indem er, so zu sagen, die Tirannen auf den Ruinen der Bastille, und die Auf-

Aufrührer in dem Tempel der Constitution aufopferte.

Von einem Baumeister des Tempels wurde er der Wächter desselben. Von der Höhe der Tribune, des Ruders der Administration, hatte er geschworen, alle Stöhrer auszukundschaften und zu bekämpfen. Zu gleicher Zeit beschäftigte er sich, das gesetzgebende Werk zu vollenden. Jeder Stein, den er mit seinen Händen legte, machte das Gebäude fest. Sein tiefdringender Blick und seine Geschicklichkeit entdeckte die schadhaften Stellen, räumte die schweren Massen weg, polirte die unförmlichen Materialien, bezeichnete die kitzlichen Verhältnisse, fügte die wesentlichen Verbindungen fest zusammen, und versäumte auch nicht die allerleichtesten Umrisse, weil er überzeugt war, daß in Constitutions-Sachen eine jede Ungleichheit ein Fehler, und eine jede Unregelmäßigkeit ein Ruin ist.

Mit seiner vielvermögenden Thätigkeit verband er noch den Zauber der Sprache. Heftig und hinreissend brachte er den verschwundenen Punkt der Aufgabe wieder mit Gewalt zum Vorschein. Die entfernte Folge wurde in die Nähe gebracht und erwogen. Der verborgene Knoten wurde entdeckt und gelöst. Die Räsonne-

sonnements, die auf allen Seiten von Einwürfen angefochten wurden, ließen keinen derselben entwischen und bestehen. Der entscheidende Grund war die Hauptfigur in seinen Gemälden.

Ein Colorit, das sich bisweilen ins Dunkel zog, ein Ausdruck, der bisweilen blendend oder übertrieben war, diente, ein Vorurtheil zu bekämpfen, oder die Schlafsucht aufzuwecken. Er tödete die Leidenschaften, und belebte sie wieder nach seinem Gutbefinden. Er wendete sich an, um ihren Beifall oder ihr Schweigen zu erlangen. Das Prinzipium regierte den Redner, und der Redner regierte die Versammlung. Ein glückliches Wort, ein Licht-strahl machte, so zu sagen, Revolution in den Gedanken. Es war, als wenn er bald das Prisma des Newtons, bald den Kopf der Medusa in den Händen hielte.

So viele Arbeiten haben den unermüdeten Künstler der Revolution aufgerieben, und das Grab verschlingt den, der den Despotismus verschlungen hat. Fast augenblicklich vom Tode gerühret, sahe er unter der Last einer schweren Krankheit sich mit eben dem unerschrockenen Blicke auflösen, und seine Existenz umstürzen, mit welchem er die Regierung dahin sinken sah. Seine letzten Gedanken waren Staatsangelegenheiten und eine National-Wohlthat. Die

Bewe-

Bewegungen eines ängstlichen Volks, das sein Haus umringte, und zum Voraus sein Andenken feyerte, waren sein Trost in seinen Leiden, und richteten seinen mit dem Tode ringenden Geist wieder auf. Kein kleinmüthiger Gedanke hat seine Seele am Rande der Ewigkeit erniedriget, und zwey majestätische Bilder füllten seine weite Einbildungskraft aus, die Nachkommenschaft und die Nationalversammlung. Er hat gewünscht, noch von der letztern gehöret zu werden, wenn er auch nicht mehr sey. Er hat ihr den letzten Schatz seiner Meditationen vermacht. Der Geistliche, Patriot und Freund, der seinen sterbenden Geist eingesegnet, hat mitten unter den Gesetzgebern den geheiligten Tribut, das Leichenopfer des Genius, dargebracht. Verwunderung und Schmerz haben stillschweigend zugehört, und mit Seufzern ihren Beifall zu erkennen gegeben. Der Thron gerieth in Bewegung, als er den Einsturz seines Walls vernahm Das Volk, das auf das Gerüchte dieser unvorhergesehenen Katastrophe herbeilief, zeigt sich bald aus Verzweiflung unbeweglich, bald aus Trostlosigkeit lärmend. Auf jeder Stirne schien das Bild des Vergangenen eingedrückt zu seyn. Jeder Blick in die Zukunft schien trüb zu seyn, und indem Frankreich diese Stütze verlohr, wankte es gewissermaßen auf seiner Grundfeste.

Französische Bürger! Fasset euch. Obgleich das Nationalwerk noch nicht vollendet ist, so ist es doch unzerstörbar. Der Volksgeist — Dank sey es unsern Gesetzgebern, Dank unsern Philosophen, Dank dem, der beides zugleich war — der Volksgeist hat in den Gemüthern so tiefe Wurzeln geschlagen, daß er zwar noch braucht gepflegt, aber nicht mehr, aufrecht gehalten zu werden. Der Auflebensbaum überschattet Frankreich. Seine Unermeßlichkeit bürget für seine Dauerhaftigkeit. Die Talente, die ihn umringen, können verwelken. Dieses sind Zierrathen, nachgeschobene Zweige, die er wieder verliehret, aber sein Stamm ist unsterblich, sein Saft unerschöpflich.

Der fruchtbarste Zweig dieses Baums ist abgerissen. Mirabeau ist gefallen! Nähert euch seinem Sarge, ihr jungen Zöglinge der Nation! die Soldaten schärfen ihr Schwerd auf dem Stein, der den Sieger bei Fontenoy einschließt. Patrioten werden kommen, um ihren Geist bey dem Mausoleum des Ueberwinders des Despotismus zu erheben. Brutus und Cassius wurden die letzten Römer genennt. Mirabeau wird der erste Franzose genennt werden. Ach! ihr werdet ihn nicht mehr auf der Tribune donnern hören; aber er donnert noch in seinen Werken.

Seine

Seine Lippen sind erkaltet, aber wie viele brennende Blätter in seinen Schriften! Sein Herz ist leblos, aber es schlägt in unsern Gesetzen. Vielleicht mishandelt die Aristokratie oder die Anarchie in ihren Gedanken einen ohnmächtigen Leichnam, aber sein Name wird ihnen furchtbarer seyn, als es vielleicht der Rest seines Lebens gewesen wäre. Endlich, er ist bis in das Nichts des Sarges versunken, aber dieser Sarg, der durch den Enthusiasmus groß worden ist, wird von Völkern besucht werden, und er wird durch seine Vergötterung mit einer wunderthätigen Gewalt begabt werden. Jeder Sclave, der, indem er sich demselben nähert, zittern wird, wird plötzlich die Stärke bekommen, seine Ketten zu zerbrechen.

Brave Bürger, in deren Nahmen ich zu sprechen die Ehre habe, verzeiht dem niedrigen Stil einer Schrift, die mit so vieler Eilfertigkeit aus meiner beunruhigten Feder geflossen ist. Und du, den ich ohne Kunst und Affektation celebrire, wenn meine Stimme anders bis in den Wohnort der Todten dringet, rechne unter die Sonderbarkeiten deines Lebens auch dieses Opfer, das du von mir nicht erwartetest, und das Opfer deiner Section, die um deine Asche mit siebenundsechzig Mitwerbern gestritten hat.

Jene Krieger in Trauer haben dich einen Augenblick mitten unter sich besessen. Sie begleiten deine abgelegte Hülle in ihre ewige Wohnung. Sie kommen mit einem frommen Vertrauen, dich dem Gebete jener Heiligen, den Mittlern des höchsten Wesens, zu empfehlen.

Nun stehest du vor ihm, nun bist du wieder mit den Uranfängen des Weltgebäudes vereiniget. Die Seiten unserer Constitution, die mit deiner Hand geschrieben sind, werden den Vater der Sterblichen zu deinem Vortheil rühren.

Ach! wie sehr mußt du dich jetzo über jene menschlichen Eitelkeiten ärgern, die du zu suchen die menschliche Schwachheit gehabt hast! Wie sehr mußt du seufzen, daß du von so vielen großmüthigen Handlungen nicht einige weniger reine Handlungen abgesondert hattest! — — Doch ich habe an diesem Tage der Trauer nur den Auftrag, den edelsten Theil deiner selbst zu zeigen. Möchte doch der Schleier der Vergessenheit, der dicker und dunkler als der Schleier des Todes ist, die Verirrungen oder die Lücken deines Ruhms bedecken! Berühmter Schatten! Ruhe im Frieden im Schoose des Nachruhms. Unterhalte deinen Nachruhm mit einem Gedanken,

danken, der allein eines Jahrhunderts Glück werth ist. Ein römischer Gesetzgeber sagte bei seinem Sterben: Ich habe Rom mit Koth und Thon gebaut gefunden, und ich lasse es mit Marmor und Metall gebaut zurück. Du hast bei deinem Sterben sagen können: Ich habe Frankreich mit Bastillen, Parlementern, Trabanten, Vorurtheilen und Ketten beladen gefunden, ich hinterlasse es mit einer schützenden Gesetzgebung, ich hinterlasse eine patriotische Armee, regulirte Tribunale, wiedererrichtete Tempel, einen wiederbefestigten und unerschütterlichen Thron, und eine wiederbelebende und unbestechliche Constitution.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

In der
Gräffschen Buchhandlung
in Leipzig sind ohnlängst folgende
Bücher erschienen.

Böckh, C. G. der Rathgeber junger Leute beyderley Geschlechts. 1r Band 1s und 2s Stück 8. 1791. Jedes Stück 12 gr.

Clarissa. Neuverdeutscht und Ihro Maj. der Königin von Großbritannien zugeeignet von L. T. Kosegarten. 4ter Band. 8. 1791. Schreibpap. 1 Rthlr. 8 gr.

Despotismus, der enthüllte, der französischen Regierung; oder merkwürdige Geschichte des Herrn von Latüde, während seiner unverdienten 35jährigen Gefangenschaft in verschiedenen Staatsgefängnissen. Nach den Originalpapieren von dem Herrn Thiery in Ordnung gebracht. Aus dem Franz. übers. und mit einigen Anmerkungen begleitet von C. F. A. Hochheimer. 2 Th. mit des Hrn. von Latüde Bildniß 8 1791. 1 Th. 6 gr.

Gözens, J. A. E. Beschreibung einer bequemen Studir- und Sparlampe. Nebst 2 Kupfertafeln. 8. 1791. 4 gr.

Hainings Briefe an Emma. Herausgegeben von L. T. Kosegarten. 2 Bände. Mit Kupfern von Penzel. 8. 1791. Schreibpapier. 2 Thlr. 8 gr.

Henning, D. Fr. von den Pflichten der Kranken gegen die Aerzte. 8. 1791. 8 gr.

Ihns, J. C. patriotischer Versuch über die Bildung eines würdigen Officiers. gr. 8. 1791. 14 gr.

Magazin, litterar. der deutschen u. nordischen Vorzeit. Herausgegeben von Böckh u. Gräter. 1r B 8. 1791. Schreibpapier. 1 Rthlr.

Pignotti, del Dottore Lorenzo, Favole e Novelle. VII. Edizione. 8. 1791. auf Schreibpapier. 12 gr.

Ebendaſſ. Buch auf holländ. Papier. 18 gr.

Smiths, A. Theorie der moralischen Gefühle. Uebersetzt, vorgeredet u. hin u. wieder kommentirt von L. T. Kosegarten. gr. 8. 1791. 1 Rthlr. 12 gr.

Szenen in Paris, während u. nach der Zerstöhrung der Bastille. Nach französisch. u. englisch. Schriften u. Kupferst. M. K. die interessantesten Szenen darstellend. 5te u. letzte Sammlung. 8. 1791. 16 gr.

Bayerische Staatsbibliothek München

In der
Gräffschen Buchhandlung
in Leipzig sind ohnlängst folgende
Bücher erschienen.

Böckh, C. G. der Rathgeber junger Leute beyderley Geschlechts. 1r Band 1s und 2s Stück 8. 1791. Jedes Stück 12 gr.

Clarissa. Neuverdeutscht und Ihro Maj. der Königin von Großbritannien zugeeignet von L. T. Kosegarten. 4ter Band. 8. 1791. Schreibpap. 1 Rthlr. 8 gr.

Despotismus, der enthüllte, der französischen Regierung; oder merkwürdige Geschichte des Herrn von Latüde, während seiner unverdienten 35jährigen Gefangenschaft in verschiedenen Staatsgefängnissen. Nach den Originalpapieren von dem Herrn Thiery in Ordnung gebracht. Aus dem Franz. übers. und mit einigen Anmerkungen begleitet von C. F. A. Hochheimer. 2 Th. mit des Hrn. von Latüde Bildniß 8 1791. 1 Th. 6 gr.

Gözens, J. A. E. Beschreibung einer bequemen Studir- und Sparlampe. Nebst 2 Kupfertafeln. 8. 1791. 4 gr.

Hainings Briefe an Emma. Herausgegeben von L. T. Kosegarten. 2 Bände. Mit Kupfern von Penzel. 8. 1791. Schreibpapier. 2 Thlr. 8 gr.

Henning, D. Fr. von den Pflichten der Kranken gegen die Aerzte. 8. 1791. 8 gr.

Ihns, J. C. patriotischer Versuch über die Bildung eines würdigen Officiers. gr. 8. 1791. 14 gr.

Magazin, litterar. der deutschen u. nordischen Vorzeit. Herausgegeben von Böckh u. Gräter. 1r B 8. 1791. Schreibpapier. 1 Rthlr.

Pignotti, del Dottore Lorenzo, Favole e Novelle. VII. Edizione. 8. 1791. auf Schreibpapier. 12 gr.

Ebendaſſ. Buch auf holländ. Papier. 18 gr.

Smiths, A. Theorie der moralischen Gefühle. Uebersetzt, vorgeredet u. hin u. wieder kommentirt von L. T. Kosegarten. gr. 8. 1791. 1 Rthlr. 12 gr.

Szenen in Paris, während u. nach der Zerstöhrung der Bastille. Nach französisch. u. englisch. Schriften u. Kupferst. M. K. die interessantesten Szenen darstellend. 5te u. letzte Sammlung. 8. 1791. 16 gr.

Bayerische Staatsbibliothek München

In der
Gräffschen Buchhandlung
in Leipzig sind ohnlängst folgende
Bücher erschienen.

Böckh, C. G. der Rathgeber junger Leute beyderley Geschlechts. 1r Band 1s und 2s Stück 8. 1791. Jedes Stück 12 gr.

Clarissa. Neuverdeutscht und Ihro Maj. der Königin von Großbritannien zugeeignet von L. T. Kosegarten. 4ter Band. 8. 1791. Schreibpap. 1 Rthlr. 8 gr.

Despotismus, der enthüllte, der französischen Regierung; oder merkwürdige Geschichte des Herrn von Latüde, während seiner unverdienten 35jährigen Gefangenschaft in verschiedenen Staatsgefängnissen. Nach den Originalpapieren von dem Herrn Thiery in Ordnung gebracht. Aus dem Franz. übers. und mit einigen Anmerkungen begleitet von C. F. A. Hochheimer. 2 Th. mit des Hrn. von Latüde Bildniß 8 1791. 1 Th. 6 gr.

Gözens, J. A. E. Beschreibung einer bequemen Studir- und Sparlampe. Nebst 2 Kupfertafeln. 8. 1791. 4 gr.

Hainings Briefe an Emma. Herausgegeben von L. T. Kosegarten. 2 Bände. Mit Kupfern von Penzel. 8. 1791. Schreibpapier. 2 Thlr. 8 gr.

Henning, D. Fr. von den Pflichten der Kranken gegen die Aerzte. 8. 1791. 8 gr.

Ihns, J. C. patriotischer Versuch über die Bildung eines würdigen Officiers. gr. 8. 1791. 14 gr.

Magazin, litterar. der deutschen u. nordischen Vorzeit. Herausgegeben von Böckh u. Gräter. 1r B 8. 1791. Schreibpapier. 1 Rthlr.

Pignotti, del Dottore Lorenzo, Favole e Novelle. VII. Edizione. 8. 1791. auf Schreibpapier. 12 gr.

Ebendass. Buch auf holländ. Papier. 18 gr.

Smiths, A. Theorie der moralischen Gefühle. Uebersetzt, vorgeredet u. hin u. wieder kommentirt von L. T. Kosegarten. gr. 8. 1791. 1 Rthlr. 12 gr.

Szenen in Paris, während u. nach der Zerstöhrung der Bastille. Nach französisch. u. englisch. Schriften u. Kupferst. M. K. die interessantesten Szenen darstellend. 5te u. letzte Sammlung. 8. 1791. 16 gr.

Bayerische Staatsbibliothek München

In der
Gräffschen Buchhandlung
in Leipzig sind ohnlängst folgende
Bücher erschienen.

Böckh, C. G. der Rathgeber junger Leute beyderley Geschlechts. 1r Band 1s und 2s Stück 8. 1791. Jedes Stück 12 gr.

Clarissa. Neuverdeutscht und Ihro Maj. der Königin von Großbritannien zugeeignet von L. T. Kosegarten. 4ter Band. 8. 1791. Schreibpap. 1 Rthlr. 8 gr.

Despotismus, der enthüllte, der französischen Regierung; oder merkwürdige Geschichte des Herrn von Latüde, während seiner unverdienten 35jährigen Gefangenschaft in verschiedenen Staatsgefängnissen. Nach den Originalpapieren von dem Herrn Thiery in Ordnung gebracht. Aus dem Franz. übers. und mit einigen Anmerkungen begleitet von C. F. A. Hochheimer. 2 Th. mit des Hrn. von Latüde Bildniß 8 1791. 1 Th. 6 gr.

Gözens, J. A. E. Beschreibung einer bequemen Studir- und Sparlampe. Nebst 2 Kupfertafeln. 8. 1791. 4 gr.

Hainings Briefe an Emma. Herausgegeben von L. T. Kosegarten. 2 Bände. Mit Kupfern von Penzel. 8. 1791. Schreibpapier. 2 Thlr. 8 gr.

Henning, D. Fr. von den Pflichten der Kranken gegen die Aerzte. 8. 1791. 8 gr.

Ihns, J. C. patriotischer Versuch über die Bildung eines würdigen Officiers. gr. 8. 1791. 14 gr.

Magazin, litterar. der deutschen u. nordischen Vorzeit. Herausgegeben von Böckh u. Gräter. 1r B 8. 1791. Schreibpapier. 1 Rthlr.

Pignotti, del Dottore Lorenzo, Favole e Novelle. VII. Edizione. 8. 1791. auf Schreibpapier. 12 gr.

Ebendass. Buch auf holländ. Papier. 18 gr.

Smiths, A. Theorie der moralischen Gefühle. Uebersetzt, vorgeredet u. hin u. wieder kommentirt von L. T. Kosegarten. gr. 8. 1791. 1 Rthlr. 12 gr.

Szenen in Paris, während u. nach der Zerstöhrung der Bastille. Nach französisch. u. englisch. Schriften u. Kupferst. M. K. die interessantesten Szenen darstellend. 5te u. letzte Sammlung. 8. 1791. 16 gr.

Bayerische Staatsbibliothek München

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Trenck, Friedrich, Freiherr von der, 1727-1794

Anekdoten und Karakterzüge aus dem Leben des Grafen von Mirabeau

Bd.: 3

Leipzig 1791

Biogr. 786 h-1/3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10065160-0
VD18 80008895-001